Lüner Zeitung

Brambauer Anzeiger · Großlüner Volksblatt · Unparteiisches Tageblatt für alle Stände

Amtliches Organ für Großlünen und Brambauer

Verbreitungsbezirk: Lünen, Lünen-Süd, Brambauer, Altenderne-Oberbecker, Gahmen, Horstmar, Beckinghausen, Lippholthausen, Altlünen, Alstedde, Nordlünen, Wethmar

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis halbmonatlich 1.25 Mark. Einzelpreis 10 Pfennig. — Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 38 mm breit 10 Goldpfennig. — Reklamen im Textteil 1 mm hoch und 73 mm breit 30 Goldpfennig. — Amtliche Anzeigen 10 Goldpfennig per mm. — Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Nummer nachmittags 3 Uhr. — Für Aufnahmen von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen. — Anzeigen-Vermittlung für alle Zeitungen und Fachzeitschriften zu Originalpreisen.

Regelmäßige Beilagen: „Das Leben im Bild", „Mußestunden", „Unterhaltungsblatt", „Sport", „Blatt der Frauen", „Humor und Freude". — Rotationsdruck und Verlag von Wilh. Bongers, Lünen. Geschäftsstelle: Langestraße 21/23. Fernruf Nr. 188, Amt Lünen. Telegramm-Adresse: Bongers Lünen. — Scheckkonto: Sparkasse der Stadt Lünen Nr. 47. — Bankkonto: Darmstädter und Nationalbank Lünen. — Postscheckkonto: Dortmund Nr. 1711. — Im Falle höherer Gewalt, Streik, Sperre, Verbot, Betriebsstörung wird keine Gewähr für Lieferung geleistet.

50. Jahrgang Bekanntmachungen erlangen laut Verfügung der Regierung durch Veröffentlichung in der „Lüner Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. **Gegründet 1879**

Nr. 145 — Freitag, den 22. Juni — 1928

Führerauslese?

Vorläufig weiter Verhandlungen über die Große Koalition

(Von unserem eigen. Korrespondenten.)

Müllers falscher Weg

✱ Berlin, 22. Juni. Man will es ja noch nicht offen eingestehen, aber es ist so: die Verhandlungen zur Bildung der Großen Koalition, wenigstens soweit sie von Hermann Müller-Franken geführt wurden, sind gescheitert. Gestern früh waren die Parteiführer zu neuen interfraktionellen Besprechungen zusammengetreten. Nach zweistündiger Dauer wurden die Beratungen abgebrochen, weil sich

unüberwindliche Schwierigkeiten

auf finanzpolitischem und wehrpolitischem Gebiet — wozu selbstverständlich noch Preußen kommt — einer Verständigung entgegengesetzt haben. Im Anschluß daran war der Führer des Zentrums, v. Guérard, bei Müller. In politischen Kreisen nimmt man an, daß Müller v. Guérrad die Frage vorgelegt hat, wie er über die Möglichkeiten einer Weimarer Koalition denkt. Auch dieser Gedanke ist aber schwer realisierbar. Trotz des Abbruchs der Vormittagsbesprechung wollte Müller-Franken

am Nachmittag erneut verhandeln

und sich erst heute, Freitag, früh zum Reichspräsidenten begeben. Die 17 Müllerschen Vorschläge, die er den anderen Parteien am Mittwoch unterbreitete, richten sich u. a. auf Fortführung der bisherigen Außenpolitik, Fortführung der Arbeiten für Verwaltungsreform unter Führung des Reiches mit dem Ziel einer Vereinfachung des Verwaltungsapparats, der Beseitigung vorhandener Reibereien und einer sparsamen Führung der Geschäfte. Dabei soll in organischer Entwicklung brutaler Zwang vermieden werden. Die Vorlage auf

Aenderung des Wahlverfahrens

hält das geltende Wahlsystem aufrecht, will aber die Nachteile der Listenwahl beseitigen und ein engeres Verhältnis zwischen Wählern und Gewählten herstellen. Der 11. August soll als Nationalfeiertag gesetzlich festgelegt werden. Unter Vorlage eines Ministerpensionsgesetzes soll eine Höchstgrenze von Pensionen vereinbart werden. Für das öffentliche Schulwesen wird eine organische und soziale Ausgestaltung verlangt. Die Schulfrage soll durch ein Gesetz geregelt werden, das dem Gedanken der Gemeinschaftsentwicklung, dem Willen der Erziehungsberechtigten und dem geordneten Schulbetrieb nach den Verfassungsbestimmungen Rechnung trägt. Die Reichswehr

soll dem politischen Kampf entrückt bleiben

und sich von jeder Beziehung zu politischen Verbänden fernhalten. Zugunsten politischer Gefangener und wegen Vergehens infolge sozialer Not Verurteilter soll ein Reichsamnestiegesetz verabschiedet werden. Die Abschaffung der Todesstrafe wird gefordert. Auf dem Gebiet der Steuergesetzgebung fehlt die Forderung nach der Vermögenszuwachssteuer, dagegen ist vorgesehen die Erhebung der vierten Rate der Vermögenssteuer, die Erhöhung des steuerfreien Existenzminimums, ein Steuervereinheitlichungsgesetz und die Erledigung des Finanzausgleichs. Auf dem Gebiete der Wirtschafts- und Sozialpolitik soll das

Gesetz über den endgültigen Reichswirtschaftsrat

verabschiedet werden und das Mitbestimmungsrecht der Arbeiter und Angestellten in den Betrieben eine Verstärkung erfahren. Die Gehaltsgrenzen in den Sozialversicherungen sollen hinaufgesetzt werden. Schließlich wird wiederum die Forderung nach sofortiger Ratifizierung des Washingtoner Abkommens erhoben. Zur Förderung der Landwirtschaft und des Wohnungswesens sollen ausländische Anleihen zur Verfügung gestellt werden. Nun wurden gestern von

der D. V. P. neue Forderungen gestellt,

die der Sozialdemokratie unannehmbar erschienen. Sie forderte u. a. die Steuerveranlagung nach einem dreijährigen Durchschnitt und die Beseitigung der Kapitalertragssteuer. Auch in den militärpolitischen Fragen, namentlich in der Frage des Panzerkreuzers, konnte man sich nicht näherkommen. Den Ausschlag gab aber vor allem das Festhalten der Deutschen Volkspartei an einer Forderung,

daß die preußische Regierung pari passu mit der Reichsregierung in der Richtung auf die große Koalition umgebildet würde.

Bei dieser Forderung der gleichzeitigen Umbildung blieb die Deutsche Volkspartei. Wie von den übrigen Parteien erklärt wurde, war die Bedingung nicht zu erfüllen, da die Landtagsfraktionen nicht vor dem 10. Juli zusammentreten. Am wenigstens hoffnungsvoll ist wohl der „Vorwärts", der u. a. erklärt, die Möglichkeit zur Großen Koalition zu kommen, sieht man sich immer weiter in der Ferne verlieren. Würde die Bildung der

Großen Koalition zur Zeit scheitern,

so wäre das für die Sozialdemokratie noch lange kein Grund, die Führung aus der Hand zu geben. Dann bliebe eben nur noch eine sozialdemokratisch geführte Regierung, die vor den Reichstag tritt und sich dort für ihre Arbeit eine Mehrheit sucht. Die „Germania" beschäftigt sich mit der Frage der Erweiterung der Regierungskoalition in Preußen und bemerkt zu der Haltung des preußischen Ministerpräsidenten Braun: „So sehr der

Standpunkt des Ministerpräsidenten

formal berechtigt sein mag, daß namentlich eine Verquickung der preußischen Regierungsangelegenheiten mit denen des Reiches nicht statthaft sei, so muß doch darauf hingewiesen werden, daß nunmehr offiziell das Ersuchen der preußischen Fraktion der Deutschen Volkspartei vorliegt, in die Regierung aufgenommen zu werden. Wenn der preußische Ministerpräsident in Beantwortung dieses Ersuchens für den gegenwärtigen Augenblick jede Verhandlung ablehnte,

so dürfte diese Auffassung mit der Haltung der übrigen Koalitionsparteien nicht ohne weiteres in Einklang zu bringen sein.

Die preußische Zentrumsfraktion hat in ihrer Sitzung betont, daß eine Erweiterung der preußischen Regierung in Frage komme, wenn ein solcher Wunsch gegenüber den bisherigen Koalitionsparteien zum Ausdruck gebracht werde. Hieraus geht doch wohl hervor, daß die Zentrumsfraktion des preußischen Landtages, nachdem ein solches Ersuchen der Deutschen Volkspartei an sie gerichtet wurde, bereit ist, auch jetzt schon über eine Umbildung der preußischen Regierung

mit sich reden zu lassen.

Viel bemerkt wird auch, was das „B. T." schreibt: „Der Weg, den Hermann Müller eingeschlagen hat, ist falsch! Er sollte nicht die Quadratur des Zirkels der Parteiprogramme erfinden, sondern ein Kabinett bilden! Er sollte mit Männern, nicht mit Formeln vor den Reichstag treten. Es ist noch nicht zu spät, in den richtigen Weg umzulenken. Er versuche es, z. B. Dr. Stresemann und Curtius zu gewinnen, anstatt

der Möglichkeit einer programmatischen Einigung

mit der Deutschen Volkspartei nachzujagen, er suche weiter die anderen Männer, die geeignet und willens sind, dem Volksurteil vom 20. Mai Rechnung zu tragen; er trete mit diesen Männern vor den Reichstag und fordere sein Vertrauen. Es wird sich zeigen, ob eine der in Frage kommenden Parteien es wagen wird, seinem Kabinett ihr Votum zu verweigern." Hermann Müller verneigt sich werbend und fordernd und vielleicht auch drohend vor seinem Richtlinien-Parlament im Vollgefühle seiner einzigen Wertung, die er hat: der Zahl!

Herrscht die Zahl vor,

aber nicht die Einigkeit in der Gesinnung, so kann wohl „regiert" werden, doch zum staatspolitischen Schaffen langt es niemals. Ein Scherzwort sagt: den Eid möchte ich sehen, den ich nicht leisten könnte! Ohne Zweifel: der Satz ist übel. Aber besteht nicht Ursache, vom Zentrum zu behaupten: die Regierung möchte ich sehen, in der es nicht vertreten ist!? Männer von Gesinnung und Staatskunst, die nicht heute „Hott" und morgen „Hü" sagen, böten erst die Gewähr für eine gesunde und stetige Fortentwicklung der deutschen Politik, die jetzt von einem Extrem ins andere geworfen wird und in diesem fortwährenden Wechsel

die Wohlfahrt von Volk und Vaterland bedroht.

Ein nur staatspolitisch geführtes Reichskabinett wäre des besten Volksurteils sicher, falls es wieder zur Wahl ginge und die Werbung für sachlich-politische Ziele sich nicht selbst parteipolitisch hemmen wollte. Und je weniger sich eine solche Reichsregierung von den Parteien und ihren kleinen Größen auf der Nase herumtanzen ließe, desto günstiger würde sie im Blickfelde eines neu erwachten Volkserlebens stehen! Führerauslese, nicht mehr als Schlagwort, sondern als praktische Kundgebung neuer Führung im neugeordneten Reiche? Noch siegt die Zahl, aber auch sie wird einmal sterben, wenn die Parteien nicht mehr aus, noch ein wissen und das Volk aus sich selbst nach dem Führer verlangt. Wenn gewisse Zeichen nicht trügen, so sind wir bald am Anfange weittragender Ereignisse!

Poincarés Pläne

(Telegrammeldung)

✡ Paris, 22. Juni. Poincaré sprach gestern nachmittag vor der Kammer über seine Finanzpolitik, wobei er gleichzeitig die Ausführungen des sozialistischen Abgeordneten Vincent Auriol beantwortete. Wenn die Kammer eine andere Regierung wünsche, so möge sie diesen Wunsch aussprechen. Man stände am Vorabend wichtiger Finanzmaßnahmen. Am Sonnabend würde die Regierung Vorschläge der Kammer unterbreiten. Es sei nicht zu zweifeln, daß das Parlament die Regierungsvorschläge unterstützen werde. Bisher hätte er, Poincaré, den größten Teil der Verantwortung getragen. Jetzt müsse sich die Kammer mit ihm in die Verantwortung teilen. Poincaré gab dann eine ausführliche Uebersicht über die Währungslage seit 1926. Der Staatsbankrott datiere von dem Tage, an dem man einen Zwangskurs für das Papiergeld eingeführt habe. Die Rentner würden im Vergleich zu ihrer heutigen Lage nichts anderes als nur Hoffnungen auf die Zukunft verlieren. Im übrigen wären die Renten bereits aufgewertet. Die meisten Renten hätten auch ihre Besitzer gewechselt. Was nun die Preislage auf dem französischen Markt anbetreffe, so hätte sie sich während der letzten 18 Monate nicht geändert. Es wäre daher auch kein Grund anzunehmen, daß sie nach der gesetzlichen Stabilisierung des Francs dies tun würde; im Gegenteil, die Stabilisierung gebe dem Handel eine Sicherheit und nehme ihm jeden Vorwand zur Hebung der Preise. Poincaré sprach dann über den großen Erfolg, den die letzte innere 5prozentige Amortisierungsanleihe bedeutet habe. Die von Frankreich betriebene Annäherungs- und Friedenspolitik habe den öffentlichen Kredit gestärkt. Auf Zwischenrufe von links erwiderte Poincaré: „Ja, wir haben eine Politik der Annäherung betrieben und diese Annäherungspolitik ist Frankreich zum Heile gewesen." Wenn die Stabilisierung erfolgt sei, würde die Regierung nur weiter fortbestehen können, falls sie von einer Politik der Klugheit und Vernunft unterstützt würde. Hierauf machte Poincaré der Kammer den Vorschlag, sich am Sonnabend um 5,30 Uhr nachmittags zu versammeln, um den Stabilisierungsvorschlag der Regierung entgegenzunehmen und am Sonntag um 9 Uhr mit der Erörterung der Vorschläge zu beginnen. Die Kammer beschloß in diesem Sinne.

9 Elsaßprozesse

(Drahtung unseres eig. Mitarbeiters.)

S. Paris, 22. Juni. Der „Matin" meldet aus Straßburg, daß vor den elsässischen Gerichten noch 9 Prozeßverfahren gegen Mitglieder der Autonomistenpartei in der Schwebe sind. Darunter befinde sich ein neues Verfahren gegen Ricklin vor dem Straßburger Gericht.

✱

Dr. Ricklin, dessen Freilassung die Colmarer Anklagekammer verweigert hat, erläßt im „Colmarer Kurier" einen Aufruf an seine Wähler, in dem es u. a. heißt: „Ihr und ich, wir sind wieder um eine Erfahrung und eine Enttäuschung reicher geworden. Mein an die Anklagekammer des Colmarer Appellationshofes gerichtetes Gesuch um vorläufige Infreiheitsetzung ist gegen Eure und des ganzen Landes Erwartung abgeschlagen worden. Dieses Urteil ist ebensosehr gegen Euch, meine treuen Wähler gerichtet, als gegen mich. Ihr werdet den Euch dadurch angetanen Schimpf nicht vergessen. Laßt Euch aber nie zu unbedachten Handlungen hinreißen."

Beantragt Krylenko Todesstrafen?

(Drahtung unseres eig. Mitarbeiters.)

Kundgebungen in Moskau

S. Moskau, 22. Juni. Wann und wie wird sich das Schicksal der Deutschen im Donezprozeß entscheiden? Hier finden große Demonstrationen des Proletariats statt und die „Iswestija" schreibt, Krylenko werde den Kopf der Angeklagten fordern müssen, um die Massen zu beruhigen.

✱

Im Schachtyprozeß wurde jetzt mit der Vernehmung Kasarinows begonnen, der sich im vollen Umfang schuldig bekannte. Er habe in Berlin mit Bleymann, Rubanowitsch und Baschlik verhandelt, der ihm eine Provision zugesichert habe. Kasarinow beschuldigt sich, der deutschen Industrie statistische Mitteilungen über das Donez-Becken gegeben zu haben. Ferner erklärt er, er sei in Berlin in Verhandlungen mit Dworschantschik getreten, den er in einer Versammlung der A. E. G. kennen gelernt habe. Die Verbindung mit Paris habe Jussewitsch vermittelt. Bei den Deutschen würden noch auf dieselbe Art Handelsgeschäfte getätigt, wie vor dem Kriege. Bleymann habe von der Organisation gewußt. Nach Kasarinows erschien der deutsche Ingenieur Fobbe als Zeuge vor Gericht. Fobbe hat sich erboten, über die Sabotagetätigkeit russischer Ingenieure im Donez-Becken auszusagen. Es sei vorausgeschickt, daß seine Aussagen vom Gericht mit großem Skeptizismus aufgenommen wurden und daß der Vorsitzende Veranlassung nahm, Fobbe darauf hinzuweisen, daß er nicht seine Erlebnisse erzählen solle, sondern nur das, was mit den Angeklagten in Verbindung stehe. Fobbe glaubte vor dem russischen Gericht aus freien Stücken erbärten zu müssen, daß eine Reihe von Ingenieuren der Donez-Betriebsgesellschaft, namentlich Rubanowitsch, Tschernekow, Bujorschinow und Kasarinow eine gegenrevolutionäre Tätigkeit entwickelt hätten; doch stellte sich heraus, daß die Genannten ihn nicht persönlich kennengelernt haben. Dann wurde Diplomingenieur Otto von der A. E. G. vernommen. Das Ergebnis war, daß Otto mit aller Entschiedenheit sämtliche gegen ihn erhobenen Beschuldigungen widerlegte. Den Versuchen Krylenkos, ihm gewisse politische Anschauungen unterzuschieben, trat Otto energisch entgegen und auch der Vorsitzende erteilte Krylenko einen ironischen Verweis und untersagte ihm, den Prozeß zu Propagandazwecken auszunutzen. Die Gespräche mit Direktor Bleymann hatten sich von nichts von dessen Unterredungen mit anderen Angestellten unterschieden. Das Paket, das Otto bei Antritt seiner Reise nach Rußland von Baschkin für dessen Bruder erhalten habe, hätte einen Herrenregenmantel enthalten. Mit aller Entschiedenheit bestritt Otto, daß er auch einen Brief für Kasarinow mitgebracht habe. Auf Befragen von seiten des Staatsanwalts wiederholte Kasarinow nochmals, daß er einen solchen Brief durch Otto erhalten habe. Otto blieb jedoch bei seiner Aussage und erklärte, daß er keinen Grund sehe, wenn er tatsächlich einen Brief mitgebracht haben sollte, dies abzustreiten. Der Angeklagte Baschkin, der seinerzeit ausgesagt hatte, daß die Ueberbringung des Regenmantels ein vereinbartes Signal bedeutet habe, bestritt jetzt seine vorherigen Aussagen. Nach dem Verhör Ottos wird der deutsche Monteur Meyer von der A. E. G. vorgeführt, der zuerst seine Lebensgeschichte schilderte. Er habe mit der kommunistischen Partei sympathisiert und sei daher erfreut gewesen, im März 1927 nach der Sowjetunion entsandt zu werden, da er es mit eigenen Augen sehen wollte, wie die Arbeiter in der Sowjetunion lebten.

Montigny für Endsumme

(Von unserem Berichterstatter)

✡ Paris, 22. Juni. Der radikalsozialistische Außenpolitiker und Abgeordnete Jean Montigny beschäftigt sich in der „Information" mit der Frage einer Revision des Dawesklanes und bezeichnet es als nicht nur im Interesse Deutschlands, sondern auch der Alliierten gelegen, den Dawesplan durch die endgültige Festsetzung der Reparationssumme sicherzustellen. Diese Ausführungen Montignys sind um so bemerkenswerter, als er in den nächsten Tagen in Berlin eintreffen wird, um Material für die Frage der Revision des Dawesplanes zu sammeln.

✱

In der französischen Presse sind verschiedentlich Nachrichten erschienen, die die Ernennung eines Stellvertreters für den Reparationsagenten mit Rücktrittsabsichten Parker Gilberts in Verbindung bringen. Derartige Gerüchte sind, wie wir hören, auch in Berliner politischen Kreisen in Umlauf. An deutscher zuständiger Stelle sind zwar solche Gerüchte gleichfalls bekannt, doch ist vom Generalagenten bisher niemals in dieser Richtung eine Andeutung gefallen. Man glaubt daher in amtlichen Kreisen nicht, daß diese Gerüchte irgend einen tatsächlichen Hintergrund haben. Daß Parker Gilbert ewig auf seinem Posten bleiben wird, ist natürlich nicht anzunehmen. Wohl aber ist damit zu rechnen, daß er versuchen wird, die Erledigung des ihm gewordenen Auftrages zu beschleunigen. Dieser Auftrag steht bekanntlich nicht nur darin, die Durchführung des Dawesplanes zu überwachen, sondern zu prüfen, ob und nach welcher Richtung er abänderungsbedürftig und abänderungsmöglich ist.

Die letzten Berichte Parker Gilberts über die Wirksamkeit des Dawesplanes haben deutlich erkennen las-

sen, in welcher Richtung sich die Tätigkeit des Reparationsagenten bei Erledigung seines Auftrages entwickelt hat: Festsetzung einer Endsumme der deutschen Reparationsleistungen. Parker Gilbert glaubt, daß er bereits eine solche Vorarbeit für dieses Problem geleistet hat, daß es auf der für dieses Jahr vorbereiteten großen Reparationskonferenz schon ernsthaft in Angriff genommen werden kann. Eine Entscheidung aber ist kaum vor der amerikanischen Präsidentenwahl zu erwarten, weil ja die Reparationsfrage in engstem Zusammenhang steht mit dem Problem der internationalisierten Schulden.

Die Verbindung beider Fragen ist in zahlreichen Besprechungen zwischen Parker Gilbert und Poincaré erörtert und man darf jetzt mit ziemlicher Bestimmtheit sagen, festgelegt worden. In gewisser Weise steht damit auch die Frage der französischen Frankstabilisierung in Zusammenhang. Nur unter dem Druck der französischen Wirtschaft und der ihr dienenden Parlamentsparteien hat sich Poincaré entschließen müssen, schon jetzt seine Stabilisierungsvorlage vorzubereiten und dem Ministerrat in den nächsten Tagen vorzulegen, wo sie nach beschleunigter Verabschiedung umgehend der Kammer zugeleitet werden soll.

Es ist nicht ganz unbekannt, daß man sich in deutschen Wirtschaftskreisen sehr eingehend und sehr ernst mit dem Reparationsproblem beschäftigt und die Wege prüft, die aus der zunehmenden Versteifung der wirtschaftlichen Gesamtlage hinausführen in ein ruhigeres und stabileres Verhältnis der weltwirtschaftlichen Gestaltung. In diesen Kreisen besteht über die Auswirkung des Reparationsproblems auf die deutsche Wirtschaft und auf die deutsche Lebensgestaltung keine Unklarheit mehr. Die Tatsache, daß Deutschland bisher die ihm durch den Dawesplan auferlegten Reparationsleistungen lediglich aus den Auslandsanleihen bezahlte, verlangt auch vom Standpunkt der Anleihegeber eine Neuregelung dieses Problems. Es ist kaum noch ein Geheimnis, daß die vorjährigen sehr eingehenden Besprechungen Parker Gilberts in Amerika in erster Linie der Frage galten, wie Deutschlands Zahlungsverpflichtungen in Uebereinstimmung gebracht werden können mit seiner Zahlungsfähigkeit. Die Verknappung der amerikanischen Anleihen an Deutschland, wie sie durch die Kontrolltätigkeit der Anleihegenehmigungsstelle herbeigeführt wurde, ist eine unmittelbare Auswirkung dieser Besprechungen, selbst wenn sie nach außen hin andere Gründe zu haben scheint. Man darf deshalb heute schon sagen, daß Parker Gilbert in Uebereinstimmung mit seinen Auftraggebern der Ueberzeugung ist, daß zwar Deutschland vielleicht vorübergend die volle Jahresannuität zahlen könnte, daß sich daraus aber zunächst für Deutschland die bedenklichsten Wirtschafts- und finanzpolitischen Erscheinungen entwickeln müßten, denen weder Amerika als Anleihegeber noch Frankreich, Belgien, England usw. als Reparationen empfangende Länder gleichgültig gegenüberstehen könnten. Deshalb ist mit einem Rücktritt Parker Gilberts solange nicht zu rechnen, solange diese Uebereinstimmung über die Notwendigkeit einer Reparationsreform zwischen Reparationsagent, Anleihegeber und Reparationsempfangende Länder besteht.

In der Lehmgrube verschüttet

Ein schwerer Unglücksfall, der zwei Menschenleben forderte, ereignete sich am Kaiserstuhl bei Freiburg. Ein Landwirt fuhr mit seinem 8jährigen Sohn und dem 9jährigen Mädchen seines Nachbarn in eine Lehmgrube, um dort Lehm zu graben. Plötzlich stürzte eine Böschung zusammen und begrub alle drei. Der Landwirt und sein Sohn konnten trotz sofortiger Hilfeleistung nur noch als Leichen geborgen werden, während das Mädchen beim Ausgraben noch Lebenszeichen von sich gab.

Sturmzeichen in Jugoslawien

(Von unserem eigen. Korrespondenten.)

Kroatische Sammlung

Z. Belgrad, 22. Juni. **Gestern nachmittag wurden die Leichen der verwundeten Kroaten nach Agram überführt; mit dem gleichen Zug haben alle Mitglieder der Kroatischen Bauernpartei Belgrad verlassen.** Ministerpräsident Wukitschewitsch hatte dem Abgeordnetenklub der bäuerlichen demokratischen Koalition ein Beileidsschreiben übersandt. **Der Sekretär des Klubs hatte das Schreiben geöffnet, gelesen und dann mit der Begründung zurückgeschickt, daß der Klub ein**

Beileidsschreiben nicht annehme.

Das Schreiben wurde in einem offenen Umschlag dem Ministerpräsidenten überreicht. Die bäuerlich-demokratische Fraktion hat der Regierung deutlich zu verstehen gegeben, daß ihre Teilnahme an dem Begräbnis unerwünscht sei und zu unliebsamen Zwischenfällen führen könnte. Der Mörder der kroatischen Abgeordneten, der verhaftete Abgeordnete Ratschitsch, hat dem Untersuchungsrichter gegenüber erklärt, daß er nach der Tat die Skupschtina nicht velassen habe, um zu fliehen, sondern nur, um

seine privaten Angelegenheiten zu ordnen.

Er wolle sich dem Urteil nicht entziehen. Er habe es nicht über sich gebracht, es weiter mit anzusehen, wie alles, was serbisch sei, mit Schmutz beworfen werde. Er habe die Besinnung verloren, das Blut sei ihm zu Kopf gestiegen. Nach dem Schreiben einiger Briefe habe er sich den Behörden selbst gestellt. **Nun sei er bereit, sich auch ohne Urteil sofort niederschießen zu lassen.** Der Zustand des verwundeten Abgeordneten Stefan Raditsch hat sich seit Mittwochabend nicht geändert. Da Raditsch zuckerkrank ist, befürchtet man eine Eiterung der Wunde. Das Befinden der anderen Verwundeten ist verhältnismäßig nicht schlecht.

Das Parlament ist vertagt

und soll schriftlich auf einen späteren Zeitpunkt einberufen werden. Ausnahmemaßnahmen werden im Lande nicht ergriffen. **Die Regierung erklärt, daß sie keine Ursache habe, zurückzutreten.** Trotzdem wird in politischen Kreisen behauptet, daß das Schicksal der Regierung besiegelt sei, da die durch das Attentat geschaffene Lage eine derartige Rückwirkung haben wird, daß die Regierung wird zurücktreten müssen. Der Kriegsminister ordnete im ganzen Lande Bereitschaft an. Von der Verhängung des Standrechts wurde Abstand genommen. Die Belgrader Straßen stehen

unter starker polizeilicher Bewachung.

Jede Ansammlung ist untersagt. **An der Börse hat die Nachricht von dem Attentat eine Panik hervorgerufen. Börsenbesucher, jene, die zu Beginn Staatspapiere verlangten, versuchten diese nach Bekanntwerden der Unglücksbotschaft um jeden Preis zu verkaufen. Umsonst verkündete die Glocke den Börsenschluß. Die Kriegsentschädigungsrenten fielen in einigen Minuten um 8 Punkte, bei den Termingeschäften gab es schwere Kursstürze.** Ueber Einzelheiten der verhängnisvollen Sitzung erfahren wir: Um 11 Uhr vormittags eröffnete der Skupschina-Präsident Dr. Peric die Sitzung und gleich zu Beginn

entstand eine scharfe Diskussion

um das Protokoll der letzten Sitzung. Zwischen Pribitschewitsch und dem demokratischen Marinkowitsch kam es zu einer scharfen Auseinandersetzung. Pribitschewitsch rief dem Minister zu: „Ihr habt während des Krieges eine Obstruktion geführt und habt Eure Leute daran gehindert, den Krieg zu führen, deshalb hat Euch Usonowitsch österreichische Agenten genannt." Der Lärm wurde immer heftiger. Der Präsident drohte, die Sitzung zu unterbrechen. Die Atmosphäre war

voll Spannung und Aufregung.

Die Plänkeleien wurden immer heftiger. Nach der Rede Pribitschewitsch' erhielt Abg. Mestrowitsch das Wort. Er protestierte, daß die Ausführungen eines Abgeordneten nicht in das Protokoll aufgenommen wurden, welche sagten: **„Hier werden die Köpfe fallen! Solange Stephan Raditsch nicht erschlagen ist, gibt es hier keine Ruhe!"** Für jeden, der die Verhältnisse in Südslawien kennt, muß es als ausgeschlossen gelten, daß die Tat des Raditsch nicht von irgendwelchen Politikern vorbereitet worden ist. Serbische Blätter hatten schon seit Tagen Artikel gebracht, die darauf hindeuteten, daß die **Ermordung mehrerer kroatischer Abgeordneter beabsichtigt sei.** Die Parlamente Europas haben wahrlich schon mancherlei Radauszenen und Schlägereien erlebt, aber ein Ereignis wie das Attentat in der serbischen Skupschtina gehört doch gottlob zu den Ausnahmen.

Die tötlichen Schüsse galten zweifellos

nicht so sehr dem innerpolitischen Gegner Raditsch, als dem Oppositionsführer in der Außenpolitik. Stoßen doch die Versuche der jugoslavischen Regierung, mit Italien auf Grund der Nettuno-Verträge in ein brauchbares Verhältnis zu kommen, auf den lebhaften Widerstand der von Raditsch geführten demokratischen Bauern, deren Erregung aus den Vorgängen der letzten Wochen ja genugsam bekanntgeworden ist. Auf die Schreckensnachricht wurden in Agram sofort alle Geschäfte, Kaffeehäuser und öffentlichen Lokale geschlossen. Es wehen schwarze Fahnen auf den Straßen. Von den in Bukarest versammelten Politikern der Kleinen Entente wurde die Nachricht aus Belgrad mit Entsetzen aufgenommen.

Vorläufiges Startverbot für Thea Rasche

Z. New York, 22. Juni. (Eigenb.) Die früheren Geldgeber Thea Raſches haben durch die New Yorker Gerichtsbehörde eine einstweilige Verfügung erreicht, **wonach Thea Rasche vorläufig nicht zum Ozeanflug starten darf, weil die Fliegerin das Abkommen mit ihnen verletzt** habe, indem sie sich an neue Geldgeber gewandt habe. Das Gericht wird am heutigen Freitag endgültig darüber entscheiden, ob die Gerichtsverfügung in Kraft bleiben soll.

Die Kampfansage an Westarp

(Von unserem eigen. Korrespondenten.)

Umstellung gefordert

✶ Berlin, 21. Juni. **Es ist bekannt, daß die Deutschnationale Volkspartei durch die Wahlen in eine heftige Bewegung gekommen ist.** An sich hat die Wahlniederlage alle bürgerlichen Parteien berechtigterweise zur Einkehr wachgerufen. Ueberall ist man dabei, sich Rechenschaft zu geben über die Gründe der jetzigen Krisenerscheinungen und nach organisatorischen Neubildungen zu suchen. Besonders stark ist hiervon die Deutschnationale Volkspartei ergriffen worden, bei der neben persönlichen auch eine

ernste sachliche Auseinandersetzung

im Gange ist. Wenn man die zahlreichen Stimmen aus dem Lande richtig bewertet, dann kann man sich der Ueberzeugung nicht mehr verschließen, daß das Festhalten eines Teiles der D. N. V. P. an der monarchistischen Propaganda in diesem Wahlkampf nicht nur kein Vorteil, sondern sogar eher ein Nachteil gewesen ist. Dies wird übereinstimmend gerade aus denjenigen Provinzen berichtet, die bisher als der stärkste Rückhalt des monarchistischen Flügels der D. N. V. P. galten, also aus den östlichen Provinzen Preußens. In diese Auseinandersetzung platzt

der Artikel Walter Lambachs

hinein, der geeignet ist, auf einmal den Schleier von vielen Dingen hinwegzuziehen. Walter Lambach ist bekanntlich innerhalb der D. N. V. P. ein Vertreter der christlichen Arbeitnehmerschaft und insbesondere des deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes. Wenn schon seine Aeußerungen geeignet sind, die Erörterung endlich aus dem bisherigen Halbdunkel in ein helles Licht zu rücken, dann wird noch viel mehr Aufsehen erregen die programmatische Forderung, in die der Lambachsche Artikel ausklingt: „Aus unserer praktischen

Neueinstellung zu der Staatsform

muß die programmatische Folgerung gezogen werden. Sie muß sogar in der Auswahl der neuen Fraktionsleitung ihren persönlichen Ausdruck finden". **Das bedeutet eine offene Kriegsansage gegen den Grafen Westarp.** Wenn man hinzunimmt, daß auf der anderen Seite die rückwärtsschauenden Kräfte der D. N. V. P. eine Rückkehr von der von ihnen verdammten Kompromißpolitik zum intransigenten Monarchismus und Radikalismus fordern, dann wird man begreifen, daß der grundsätzliche Kampf innerhalb der D. N. V. P.

in voller Schärfe entbrannt ist.

Es mag sein, daß diese Gärungserscheinungen im gegenwärtigen Augenblicke dazu dienen, die zahlenmäßige Stoßkraft der Rechten zu beeinträchtigen, trotzdem müssen sie im staatsbürgerlichen Interesse begrüßt werden, weil sie nicht ein Zeichen des Zerfalls und der Zersetzung sind, sondern ein Beweis für eine sich allmählich vollziehende Erneuerung. Der deutschnationale Abgeordnete Schlange-Schöningen schrieb um die Jahreswende 1926-27 einmal, daß die Monarchie für die Deutschnationalen

nur noch eine schöne Erinnerung sei.

Darin stimmen ihm viele zu, nur die Kreise um die „Kreuzzeitung" nicht, die jetzt dem Abgeordneten Lambach folgendermaßen die Leviten zu lesen sich berechtigt fühlt: „Lambach berührt familiäre Vorgänge des Kaiserhauses in nicht sehr taktvoller Weise. Der monarchische Gedanke ist weder mit Hindenburgs Wahl zum Reichspräsidenten, noch auch durch die fehlenden unmittelbaren Eindrücke der Jugend von einem monarchischen Staat zu Grabe getragen worden. Er wurzelt viel tiefer im Volksbewußtsein und greift viel weiter als etwa die Periode deutscher Politik, in der wir seit dem November 1918 stehen."

Deutschland führend im Ozeanflugverkehr

Z. Berlin, 22. Juni. (Privatbericht.) Am Schluß seiner Rede auf dem zu Ehren der drei Ozeanflieger veranstalteten Festbankett bei Kroll erklärte der Reichsverkehrsminister Dr. Koch, **daß Deutschland berufen sei, im kommenden Transozeanflugverkehr eine führende Rolle zu spielen.** Wie wir erfahren, sind die Vorbereitungen dazu schon weiter gediehen, als ursprünglich angenommen werden durfte. Bei den Dornierwerken am Bodensee befindet sich z. B. ein Riesenflugboot mit einer Leistung von 5000 PS. im Bau, mit 10 Motoren ausgerüstet, das auf der geplanten Transozeanroute eingesetzt werden soll. Das **Flugzeug, das in riesigen Abmessungen gehalten sein wird, soll imstande sein, auf dem Ozean zu landen und wieder auf dem Ozean zu starten.** Den Transozeanverkehr wird die **Deutsche Lufthansa** in enger Zusammenarbeit mit dem Reichsverkehrsministerium einrichten. **Leiter dieses Transozeanverkehrs wird Hermann Köhl sein, dem eine führende Stelle in der Lufthansa angeboten worden ist. Köhl hat sich, wie wir zuverlässig erfahren, bereit erklärt, das ihm gemachte Angebot anzunehmen.** Ein prominentes Mitglied der Lufthansa erklärte, das Köhl infolge seiner großen Flugtechnischen Erfahrungen und seines hohen Ansehens in der ganzen Welt wie **kein Zweiter für diese Aufgabe geeignet sei.**

Großfeuer in Damaskus

In Damaskus wütet zur Zeit ein Großfeuer, das sich in Richtung auf die Zitadelle fortbewegt. Ueber 100 Häuser sind bereits dem Brande zum Opfer gefallen.

Gelbes Fieber in Rio de Janeiro: 60 Tote

In Rio de Janeiro herrscht gegenwärtig eine Epidemie von gelbem Fieber. Die Gesundheitsbehörden geben bekannt, **daß in der vergangenen Woche 60 Personen an gelbem Fieber starben.**

Hünefeld weist Vorwürfe zurück

(Eigenbericht)

Die gestrigen Empfänge

Z. Berlin, 22. Juni. Auch gestern stand Berlin im Zeichen des **Empfanges der Ozeanflieger.** In Scharen strömten die Schaulustigen herbei, um der Auffahrt der Ozeanflieger zum Empfang beim Reichspräsidenten beizuwohnen. Am Portal des Hauses des Reichspräsidenten empfing Staatssekretär Dr. Meißner die Flieger, geleitete sie zum Reichspräsidenten und stellte sie vor. Der Reichspräsident sprach in herzlichen Worten den Ozeanfliegern seine Glückwünsche für das Gelingen dieses kühnen Fluges und zugleich als alter Soldat seine Anerkennung für die hierbei bewiesene Tapferkeit und Tatkraft aus. In der anschließenden Unterhaltung ließ sich der Reichspräsident über die Einzelheiten der Ozeanüberquerung berichten. Beim Abschied überreichte der Reichspräsident jedem der drei Herren als Zeichen seiner Anerkennung und zur Erinnerung sein eigenhändig unterschriebenes Bild im silbernem Rahmen. Nach dem Empfang verließen die „Bremen"-Flieger um 13,00 Uhr den Kaiserhof, um sich zu dem offiziellen Empfang durch die Stadt Berlin nach dem Rathaus zu begeben. Bereits lange vorher waren die zum Rathaus führenden Straßen sowie der Platz vor dem Roten Haus selbst von einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge umsäumt, die den Fliegern begeistert zujubelte. Ein starkes Aufgebot der Schutzpolizei hatte alle Hände voll zu tun, um den Verkehr aufrecht zu erhalten. Um 13,15 Uhr verkündeten laute Hochrufe das Nahen der Flieger, die an der Freitreppe vom Oberbürgermeister, Stadtverordnetenvorsteher Haas und Stadtrat Benecke empfangen und in den Festsaal des Rathauses geleitet wurden. Bei dem Empfang der „Bremen"-Flieger, zu dem u. a. Reichsverkehrsminister Koch, Staatsminister Dr. Schreiber und der amerikanische Botschafter Shurmann erschienen waren, begrüßte Oberbürgermeister Boeß die Gäste aus dem Reiche der Luft mit einer Ansprache. Er verlieh den Fliegern die Plakette der Stadt Berlin. Hauptmann Köhl dankte darauf dem Oberbürgermeister und der Stadt Berlin für den Empfang in der Reichshauptstadt. Er betonte, daß die Flieger trotz der so überaus freundlichen Aufnahme in Amerika große Sehnsucht nach der Heimat gehabt hätten; Köhl hob den Tempelhofer Flughafen hervor, mit dem keiner in Amerika verglichen werden könne. Nachdem Fitzmaurice ein Hoch auf die Stadt Berlin ausgebracht hatte, wies Freiherr von Hünefeld darauf hin, daß sein letzter Besuch im Rathaus der Trauerfeier für seinen verstorbenen Vater gegolten habe. Hünefeld hob dann noch besonders die kameradschaftlichen Eigenschaften des irischen Begleiters hervor und richtete einen Gruß von James Walker an den Berliner Bürgermeister und die Stadt Berlin aus. Von Hünefeld erklärte dann noch, daß man es den Fliegern zum Vorwurf gemacht habe, daß sie einer Einladung des Stahlhelms gefolgt seien. Es sei für sie als alte Frontsoldaten selbstverständlich, daß sie dem Rufe der Kameraden folgen würden. Sie würden aber ebenso gern einer Einladung des Reichsbanners Folge leisten. Zum Schluß erhob von Hünefeld sein Glas auf das Wohl der Frau des Oberbürgermeisters Boeß und des Schwesterchens des Major Fitzmaurice, die beide am gestrigen Donnerstag ihren Geburtstag feierten. Mit der Eintragung der drei Flieger in das Goldene Buch der Stadt Berlin fand der Empfang seinen Abschluß.

(Siehe auch „Letzte Drahtmeldungen".)

Die Macht der Musik

Die unwiderstehliche Macht der Musik soll sich bei dem berühmten Sänger und Komponisten Alessandro Stradella eigenartig bewahrheitet haben. Seine außergewöhnlichen Erfolge, seine Schönheit und sein Reichtum hatten ihm zahlreiche Neider und Feinde verschafft.

Einer der grimmigsten Hasser, Signor Pattini in Venedig, ging sogar so weit, daß er eines Tages zwei berüchtigte Banditen in seinen Palast bestellte und ihnen für die Ermordung des Musikers eine Belohnung von 300 Pistolen versprach. Auch die Reisespesen, da Stradella in Rom weilte, ersetzte er ihnen im voraus. Die Mörder reisten ab und erfuhren bald, daß der Komponist in der Kirche St. Johann vom Lateran spätnachmittags sein neues Oratorium aufführen und dirigieren werde. Sie mischten sich also unter die Zuhörer und gedachten ihn auf seinem Heimweg zu ermorden.

Gebannt lauschten sie der herrlichen Musik. Die zaubermächtigen Klänge der Orgel erschollen wie Stimmen des Jüngsten Gerichts: dann erklangen zarte, sehnsuchtsvolle Geigen, und der wundervolle Gesang der Chöre rauschte gleich Engelstimmen empor zum Lobe Gottes ... Alle Zuhörer waren aufs tiefste ergriffen, Tränen rannen, unbewußt aus Herzenstiefe geweckt, es war, als hätten die Engel Gottes einem reuigen Sünder Vergebung beschert ...

Den rauhen Banditen selbst griff die Zaubergewalt der Töne voll überirdischer Schöne ans Herz, und es durchschauerte sie die Allmacht des Reinen, Herrlichen, Unaussprechlichen. Leise verließen sie die Kirche, und als Stradella im überströmenden Schöpferjubel einsam durch die stillen Gassen schritt, gestanden sie ihm alles und verschwanden in der Nacht.

Neue vorgeschichtliche Funde in Yucatan

Die alten unterirdischen Tempel auf der Halbinsel Yukatan scheinen eine unerschöpfliche Fundgrube für die Archäologen zu sein. Eine unter Führung von Earl Morris stehende Expedition des Carnegie-Instituts, die seit vier Jahren in dieser Gegend arbeitet, meldet unlängst neue Funde von besonderer Bedeutung. Das wertvollste Stück ist ein Krug aus Kalkstein. Er enthielt eine mosaikartig eingelegte Scheibe aus Türkis in Hochpolitur. Auf dieser lagen einige Vogelknochen, eine Kugel aus Beilstein und die einzelnen Teile eines Halsbandes. Die Einzelheiten lassen nach Dr. Morris Ansicht keinen Zweifel daran bestehen, daß es sich um Opfergaben für eine Gottheit der Mayas handelt.

Hausdächer als Flugplätze

Große Hotel, Exportfirmen, Postämter, Polizei- und Feuerwehrstationen besitzen in den großen Städten Amerikas Privat- oder Zubringerflugzeuge, deren Start und Landung auf den weit außerhalb der Stadt gelegenen Flugplätzen sehr umständlich ist. Man hat deshalb vorgeschlagen, Hausdächer für solche Zwecke nutzbar zu machen. Der Amerikaner Gernsback will starke Elektromagnete in die Dachfläche einbauen und am Flugzeug Metallplatten anordnen, die, von den Magneten angezogen, die Flugzeuge anhalten würden. Ein anderer sieht am Rande einer ansteigenden Dachfläche starke Gebläse vor, die dem ankommenden Flugzeug einen heftigen Luftstrom entgegenblasen. Auch Verstellpropeller sollen in Anwendung kommen, die beim Landen einen Rücktrieb erzeugen. Um den Start auf kurzer Strecke zu ermöglichen, hat man Vorrichtungen zum Fortschleudern des Flugzeuges und Rutschbahnen vorgeschlagen. Dr.-Ing. Ernst Eisenlohr, der über diese Projekte an Hand zahlreicher interessanter Abbildungen in der „Umschau über die Fortschritte in Wissenschaft und Technik (Frankfurt a. M.)" berichtet, macht selbst einen sehr beachtenswerten Vorschlag: Den einer quadratischen Plattform mit an ein festes Innenfeld gelenkig angeschlossenen Randfeldern auf heb- und senkbaren Stützen. Diese Randfelder sollen dem ankommenden Flugzeug entgegengehoben werden, um seinen Auslauf abzubremsen, und nach außen geneigt werden, um die Geschwindigkeit seines Anlaufens zu vergrößern.

Man lernt nie aus

Der Japaner kennt keinen Ausdruck, der unserem Wort „Liebe" entspricht.

*

Von den 165 Vulkanen Japans sind 50 noch tätig.

*

Die Küsten der vier Hauptinseln Japans haben eine Länge von 27 646 Kilometer. Ihre Ausdehnung beträgt also beinahe drei Viertel von der Länge des Aequators.

*

An der koreanischen Küste beträgt der Unterschied zwischen Ebbe und Flut 10 Meter und ist damit der größte in der ganzen Welt.

*

In Korea kommt es nicht selten vor, daß 17jährige Mädchen 11jährige Burschen heiraten.

*

Chicago hat seinen Namen von einer wilden Zwiebelart, die früher auf dem Boden wuchs, wo sich jetzt die Stadt erhebt. Diese Zwiebel heißt Checaana.

Die größte Orgel der Welt befindet sich im Dom zu Passau. Sie hat 17 000 Pfeifen.

*

Vornehme japanische Familien haben ein Zimmer, das ausschließlich der Betrachtung des Mondes gewidmet ist.

*

An Stelle unseres Taschentuches verwendet der Japaner Seidenpapier.

*

In Aegypten bestand zur Zeit der zwölften Pharaonen-Dynastie, 2500 v. Chr., eine Postverbindung für den königlichen Hof. In Persien vermittelten zur Zeit des Cyrus berittene Briefträger auf der 2500 Kilometer langen Königsstraße zwischen Sardes und Susa — 111 Poststationen — den Postverkehr.

*

Blitzableiter kannte man schon in Aegypten vor mehr als 3000 Jahren. Es waren hohe, kupferbeschlagene Holzmasten, die man gegen Blitzgefahr aufstellte.

*

Die Bevölkerungszahl, welche Deutschland bei Beginn des Dreißigjährigen Krieges hatte, erreichte es erst wieder zu Anfang des 19. Jahrhunderts.

*

Eine eigenartige Form des Brautkaufs herrscht bei den niederen Schichten der Hindus. Als Kaufpreis für die Braut übernimmt der Bräutigam die Sünden seines zukünftigen Schwiegervaters.

Turnen / Spiel / Sport

Verein ehem. Jäger und Schützen, Lünen.

Das am vergangenen Sonntag auf dem Stand des obigen Vereins begonnene Preisschießen wird wegen der unbeständigen Witterung am Sonntag auf dem Schützenhofstand in Lünen zum Abschluß gebracht. Wir bitten alle Freunde, sich an diesem Schlußschießen recht zahlreich zu beteiligen, da es gilt, den schönen Ehrenpreis zu erringen. An dem Preisschießen kann jeder teilnehmen. Als Ehrenpreis winkt ein schöner Birkhahn in natura. Außer einem Kalb sind auch noch einige schöne Geweihe und Gehörne vorhanden. Der besten Schützin winkt ein Damenpreis wie auch dem ältesten Schützen ein Alterspreis gesichert ist. Wir bitten um rege Teilnahme.

❖

Turn- und Ballspielvereinigung von 1862 Lünen.

Faustball.

Die 1. Mannschaft fährt Sonntag, den 24. Juni 28 um 11.15 Uhr vormittags per Auto nach Lüdenscheid. Die Spieler und Interessenten, die an der Fahrt teilnehmen wollen, treffen sich um 11 Uhr am Rathaus. Der Fahrpreis ist so niedrig gehalten, daß sich ein jeder an der Fahrt ins schöne Sauerland beteiligen kann. Es kostet ungefähr pro Person 1,50 M. Die Mannschaftsaufstellung ist zu ersehen im Schaukasten der Turn- und Ballspielvereinigung.

Handball.

Die 2. Mannschaft spielt Sonntag, den 24. 6. 28 am 3 Uhr nachmittags auf dem hiesigen Schützenplatz gegen die gleiche von Lünen-Brambauer ein Gesellschaftsspiel. Anschließend um 4 Uhr nachm. spielen die beiden Jugendmannschaften. A. H.

❖

Erfolgreiche Lüner Turner.

Auch die Turn- u. Ballspielvereinigung v. 1862 hat an dem Ausscheidungsturnen des Kreises 8a (Westfalen und Lippe) am 13. Mai in Dortmund teilgenommen. Waren es doch dort 5 unserer Turner, welche den Ausscheidungskampf für das deutsche Turnfest in Köln bestanden haben. Im Zwölf-Kampf erreichten Lorenz 156 Punkte, Adam 150 Punkte, Schmidt 148 Punkte. Im volkstümlichen Fünfkampf der Männer erreichte Schalupka 73 Punkte. Im volkstümlichen Fünfkampf der Aelteren 1. Klasse erreichte Guder 73 Punkte. Mögen unsere bewährten Turner auch in Köln den Sieg erringen und die alte Fahne des Vereins, welche unsere Turner begleiten wird, zum Siege führen.

❖

Leichtathletik.

Betrachtungen zum Länderkampf Holland — Westdeutschland.

Am 24. Juni stehen sich in Dortmund zum 6. Mal Holland und Westdeutschland im Leichtathletik-Länderkampf gegenüber. Die Holländer waren eine der ersten Nationen, die nach dem Kriege den sportlichen Verkehr mit Deutschland wieder aufnahmen, und im Jahre 1922 stieg zum 1. Male dieser — nun schon fast traditionell gewordene — Leichtathletik-Länderkampf der beiden benachbarten Staaten. 1922 folgten wir der Einladung der Holländer zum Kampfe nach Enschede. Seitdem hat sich der Kampf — abgesehen vom Jahre 1923 — alljährlich wiederholt, einmal dort, einmal hier. Dort waren Enschede, Nymwegen und Amsterdam die Austragungsorte, hier waren es Duisburg und Köln.

Traditionell wie der Kampf muten uns auch schon bald einige Namen auf beiden Seiten an: bei den Holländern sind es van den Berge, Paulen und Broos und bei den Westdeutschen Houben, Dobermann, Paulus und Hoffmeister, die fast bei keinem Wettkampf gefehlt haben. Traditionell ist schon die Ueberlegenheit der Deutschen in den Würfen, traditionell der Sieg Paulens in den Mittelstrecken und der Sieg van den Berges im 100 Meterlauf. Sogar Houben mußte sich in den beiden letzten Jahren von van den Berge schlagen lassen. Auch die 4 mal 100 Meter-Staffel fiel gewöhnlich an die Holländer, während in der langen Strecke fast immer die Unsrigen siegreich waren.

4 mal siegte Westdeutschland: 1922 mit 62,5 : 49,5 Punkten, 1924 mit 61 : 52, 1925 mit 53 : 49 und 1926 mit 59,5 : 51,5 Punkten, und im Vorjahre siegte Holland mit 56,5 : 55,5 Punkten. Bei den Holländern können wir ein andauerndes Steigern der Leistungen feststellen. Ob ihnen in diesem Jahre der Sieg auch zufallen wird? Berücksichtigen wir wohl, daß die holländische Vertretung die gleiche ist wie die Vertretung Hollands bei den olympischen Spielen. Die Holländer haben in der Stille gearbeitet. Dieser Kampf ist ihre letzte große Prüfung vor den olympischen Spielen in Amsterdam. Sie werden ihr Bestes leisten. Der Sonntag wird uns beweisen, daß auch Westdeutschland nicht müßig gewesen ist. Die westd. Leichtathleten werden am Sonntag den Beweis antreten, daß das Ergebnis des letzten Kampfes in Amsterdam nicht die Stärke Westdeutschlands regulär wiedergab.

❖

Aenderungen in der westdeutschen Mannschaft.

Nun sind auch die westd. Vertreter über 800 m ermittelt worden in Kohlert und Wollmer. Kohlert schlug am Sonntag in Düsseldorf bei einem Ausscheidungslauf die besten rhein. Vertreter, und Wollmer zeigte bei den Meisterschaften des Hess.-Hannoverschen Bezirks eine bestechende Form, lief er doch die 800 m in 1 : 57 Min. Wollmers Kampf gegen den holländischen Rekordmann Paulen wird neben dem 100 m Lauf und dem Staffellauf der spannendste Kampf des Sonntags werden.

❖

Die deutschen Springer beim Länderkampf Holland — W.-Deutschland am 24. Juni in Dortmund.

Während zu Anfang der Saison unsere Weitspringer recht wenig von sich reden machten, überraschten sie am Sonnabend, den 9. Juni und am Sonntag, den 10. Juni, in Weimar bezw. Jena mit geradezu glänzenden Leistungen. Der deutsche und englische Meister Dobermann, der Westdeutschlands Farben beim Länderkampf gegen Holland am 24. Juni in Dortmund vertritt, zeigte sich in blendender Form, da er den von ihm gehaltenen Rekord von 7,53 m auf 7,64,5 m verbesserte. Zwei andere Sprünge gelangten auf 7,62 und 7,22 m. Den sympathischen Kölner, der aus der Schule des Altmeisters Busch hervorgegangen ist, befähigen Schnelligkeit und Flüssigkeit des Anlaufs, vollständige Beherrschung des Körpergefühls und enorme Sprungkraft zu seinen vorzüglichen Leistungen.

Aus der gleichen Schule wie Dobermann kommt auch der 2. westdeutsche Vertreter, Mölle-Köln, der schon verschiedentlich die 7 m Marke übersprungen hat. Da auch die beiden holländischen Vertreter über gutes Können verfügen (die 7 m sind ihnen ziemlich sicher), werden auf der einwandfreien Sprungbahn der Kampfbahn „Rote Erde" spannende Kämpfe zu erwarten sein.

Aus der Sänger- und Musikwelt.

Die Uebergabe des Banners des D. S. B. in Wien.

SBK. Das Bundesbanner des Deutschen Sängerbundes wird nach dem 10. Deutschen Sängerbundesfest zum ersten Male nicht mehr in der Feststadt verbleiben, sondern dem Sängermuseum in Nürnberg zur dauernden Aufbewahrung übergeben werden. Nur für die Tage eines Sängerbundesfestes wird es der betreffenden Feststadt ausgefolgt werden. Die feierliche Uebergabe des Bundesbanners durch die Sänger aus Hannover, wo das letzte Sängerbundesfest abgehalten wurde, an die Wiener Sänger wird am 19. Juli 1928 im großen Konzerthaussaal in Wien stattfinden.

❖

Oestereich rüstet zum Empfang der Sängerfestgäste.

SBK. In Oesterreich wird bereits überall gerüstet, um den nach Wien reisenden deutschen Sängerscharen einen herzlichen Empfang und einen jubelnden brüderlichen Willkommengruß, in dem sich alle Teile der Bevölkerung vereinigen, zuteil werden zu lassen. Die Gemeindevertretungen werden in Zusammenarbeit mit den Gesangvereinen eine festliche Beflaggung und Schmückung aller Ortschaften an den österreichischen Landesgrenzen und den Zuzugslinien durchführen und für eine würdige Begrüßung in den größeren Aufenthaltsstationen vorsorgen. In Wien werden auf allen Bahnhöfen und auf dem Landungsplatze der Donaudampfschiffahrtgesellschaft während der Ankunftstage Bläser die eintreffenden Sänger erwarten und mit Fanfarenklängen begrüßen. Der eigentliche Empfang wird sich auf den außerhalb der Bahnhöfe gelegenen Plätzen abspielen. Landsmannschaftliche Vereine und andere Korporationen, die offiziellen Vertreter der Behörden usw. werden dortselbst die Sängergäste begrüßen, nicht zuletzt Vereine des Gaues Wien im Ostmärkischen Sängerbund, die, ob des Tages oder bei Nacht, ihren Sanges- und Stammesbrüdern den deutschen Liedergruß entbieten werden. Auch die Errungenschaften der Technik werden in den Dienst des Festes gestellt werden. Wo die Weite des Raumes es gebietet, so auf den großen Bahnhofsplätzen, werden Lautsprecher die Willkommworte des Vertreters des Wiener Festausschusses dem Kreise der Ankommenden vermitteln. Zur einheitlichen Organisierung wurde ein großer Empfangsausschuß unter der Leitung von Prof. Ernst Methner gebildet, der auch die Wegweisung zu den Quartieren und die Vorsorge für die Beförderung des Reisegepäcks durchführen wird.

Handel und Verkehr.

Brambauer Wochenmarkt.

L.-Brambauer, 21. Juni 1298.

Der heutige Wochenmarkt war mehr als reichlich beschickt. Die Kauflust und demzufolge der Umsatz hätten jedoch besser sein können; Geldmangel war wieder offensichtlich. Auf den Zechen wird erst heute gelöhnt. Die Preise hatten allgemein angezogen.

Es wurde gefordert für:

Schweinefleisch 1—1,30 M, Rindfleisch 1 M, Kalbfleisch 1,30 M, Gehacktes 1,20 M, fr. Speck 0,90 M, ger. 1 und 1,20 M, Eisbein 40 bis 80 ₰, Flomen 90 ₰, Leberwurst 0,60 bis 1,40 M, Blutwurst 0,70 bis 1,20 M, fr. Mettwurst 1,30 M, ger. 1,20—1,60 M, Rotwurst 1,20 M, Jagdwurst 1,30 M.

Tilsiter Käse 1,20—1,30 M, Holländer 1,10—1,30 M, Edamer 0,90—1,20 M, Schweizer 1,60 M, Emmenthaler 1,80 M, Harzer 60 ₰ a Pfd., Sahne-Schichtkäse Stck. 90 ₰, Landbutter 1,60 und 1,70 M, Molkereibutter 1,90—2 M, Eier 8, 10 und 11 Stck. 1 M.

Blumenkohl 30—80 ₰, Wirsing 15 ₰, Spitzkohl 20 ₰, Kopfsalat 10 und 15 ₰ pro Kopf, Möhren Bd. je nach Größe 15 und 50 ₰, Stielmus 3 Bd. 20 ₰, Kohlrabi 10—15 ₰ die Knolle, Schlangengurken 30—40 ₰, dicke Bohnen 30 ₰, grüne Bohnen 45 ₰, grüne Stachelbeeren 2 Pfd. 45 ₰, Spargel 80 ₰, neue Kartoffeln (Holl. Mäuse) Pfd. 14 ₰, alte (Industrie) 7 M pro Zentner, Tomaten 80 ₰, Erdbeeren 70—90 ₰, Kirschen 45—60 ₰, Eßäpfel 70 ₰, Bananen 45—60 ₰, Apfelsinen 4 Stck. 50 ₰.

Schellfisch 30—35 ₰, Goldbarsch 50 ₰, Seehecht 50 ₰, Scholle 40 ₰, Kabliau 50 ₰, Makreelen 50 ₰, Salzheringe 14 und 16 Stck. 1 M, fr. Matjesheringe 2 Stck. 25 ₰.

Auf dem Schweinemarkt verlangte man für etwa 8 Wochen alte Schweine 20 M, 12 Wochen 36 M, 16 Wochen 50 M pro Stck., für größere 80 ₰ pro Pfd. Lebendgewicht.

Programme des Westdeutschen Rundfunks.

Samstag, den 23. Juni 1928.

11,15—11,40 Köln: Schulfunk für die Oberstufen höherer Lehranstalten. „Die Novelle als dichterisches Kunstwert" (Schlußvortrag). Referent: Dr. Deckelmann.
13,05—14,30 Köln: Mittagskonzert. Leitung: Eysoldt.
14,30 Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus.
15,40—16,00 Elberfeld: Telegrapheninsp. Arth. Wurbs: Funktechnik.
16,00—16,30 Köln: Anni Wedekind: „Märchen für Erwachsene"
16,30—17,00 Uebertragung von der Deutschen Welle, Berlin: Beamten-Fortbildungskurse. Bezirksrevisor Schlegel: „Die Mitarbeit der Beamtenschaft an der Verwaltungsreform"
17,00—17,30 Köln: Frauenstunde. Kind und Spiel (3): Marie-Theres van den Wyenbergh: „Spiel und zukünftiger Beruf"
17,30—18,00 Münster: Prof. Dr. Hase: „Einführung in die englische Sprache"
18,00—18,55 Köln: Vesperkonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Buschkötter. Solistin: Henny Wolf, Berlin (Sopran)
19,20—19,45 Köln: Die Stunde des Arbeiters. Dr. Hans Stein: „Soziale Führergestalten aus Rheinland und Westfalens Vergangenheit (1): Rheinischer Vormärz"
19,45—20,05 Münster: Der westfälische Kulturkreis. Privatdozent Dr. Schulte-Kemminghausen: „Heliand, ein Denkmal altsächsischer Frömmigkeit"
20,05 Köln: Sonderbericht über das Olympische Fußballturnier Amsterdam.
20,15 Dortmund: Lustiger Abend.
Anschließend Köln: Sonderbericht über das Olymp. Fußballturnier Amsterdam.
Anschließend Köln: Letzte Meldungen, Sportbericht.
Anschließend Funkwerbung: Mitteilungen aus der Geschäftswelt.
Anschließend bis 1,00 Köln: Nachtmusik und Tanz. Leitung: Eysoldt.

Verantwortlich: Christl Bäumler, Lünen i. W.

Büchertisch

Staatsbürgerkunde v. Karl Ilzig, Studienrat, Berlin. Selbstunterrichtsbriefe in Verbindung mit eingehendem Fernunterricht. herausgegeben vom Rustin'schen Lehrinstitut. Redigiert von Professor Ilzig. 4 Briefe a Goldmark 1.—. Verlag Bonneß u. Hachfeld, Potsdam und Leipzig.

Im Artikel 148 der Reichsverfassung heißt es, daß Staatsbürgerkunde besonderes Lehrfach in den Schulen sein soll. Die Reichsverfassung betont dies in der klaren Erkenntnis, daß in einem parlamentarischen Staatswesen die Staatsbürgerkunde Allgemeingut sein muß. Jeder Staatsbürger muß über das Wesen seines Staates genau unterrichtet sein, er muß selbständig zu den Fragen der inneren und äußeren Politik und im Kampfe der Parteien aus eigener Kenntnis heraus Stellung nehmen können.

Die von Studienrat Ilzig erschienene Staatsbürgerkunde führt auf Grund der Reichs-, Landes- und Kommunalverfassungen, der Gesetze sowie der sozialen und wirtschaftlichen Einrichtungen von Staat und Gemeinden voll und ganz in dieses Wissen ein.

Dadurch, daß die Staatsbürgerkunde in dem Rahmen der bekannten Selbstunterichtsbriefe erscheint, ist sie dem, der sich selbst belehren will, besonders zu empfehlen, sorgen doch ständige Wiederholungsfragen, mündliche und schriftliche Aufgaben für feste Einprägung des Stoffes und sicheres Wissen.

Die Briefe behandeln: 1. Die Verfassung des Deutschen Reiches, 2. Die Landesverfassung. 3. Die Selbstverwaltung und die Staatsverwaltung. 4. Die allgemeine Staatslehre.

Es werden dann Einführungen gegeben in die Aufgaben des Staates: Heer, Rechtspflege, Kirche, Schulen, Handel und Gewerbe, Verkehr, soziale Fürsorge u. a. m.

Der 4. Brief ist das „Wörterbuch des Staatsbürgers". Immer wieder stößt man in Zeitungen, in politischen Reden wie in Büchern auf Fremdworte oder andere nicht ganz klare Ausdrücke des politischen Lebens, ohne die Möglichkeit zu haben, sich über sie rasch und zuverlässig orientieren zu können. Diesem Mangel hilft der Brief 4 der Staatsbürgerkunde der Selbstunterrichtsbriefe Methode Rustin ab.



Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Gottesdienstordnung.

Sonntag, 24. Juni (3. n. Trin.)

Evangel. Kirchengemeinde Lünen.

7.30 Uhr Frühgottesdienst, Pfr. Werner; 9,30 Uhr Hauptgottesdienst, Pfr. Tiemann; 11 Uhr Kin-

dergottesdienst. Kirchentaufen: Sonntag und Donnerstag 2 Uhr, Pfr. Tiemann. Bibelstunde in der Viktoriaschule: Mittwoch 8 Uhr.

Evgl. Männer- und Jünglingsverein. Sonntag 6 Uhr Vereinsstunde. Montag 8 Uhr Bibelstunde. Freitag 8 Uhr Posaunenchor. Sonnabend 8 Uhr Turnen.

Evgl. Frauenhülfe 2. Montag Ausflug n. Soest (Abfahrt 6 Uhr Südbahnhof).

Evgl. Jungmädchenverein Stadtbezirk. Dienstag und Donnerstag 8 Uhr.

Evgl. Jungmädchenverein Nordbezirk. Sonntag 3.30 Uhr Ausflug nach Lippholthausen. Montag 8 Uhr Handarbeiten. Donnerstag 8 Uhr Bibelstunde.

Helferkreis des Kindergottesdienstes. Freitag 8 Uhr.

Kirchenchor. Montag 8 Uhr.
Knaben-B.-K. Mittwoch 5,30 Uhr.
Jungneulandkreis. Montag 5,30 Uhr.

*

Evangel. Kirchengemeinde Preußen.

9,30 Uhr Jahresfeier des Evang. Missionsvereins; 10,30 Uhr Kindergottesdienst; 11,30 Uhr Taufen; 2 Uhr Jungmännerverein; 4 Uhr Nachfeier des Jahresfestes; 4 Uhr Ostpreußischer Gebetsverein. Montag 8 Uhr Jungmänner. Dienstag 8 Uhr Kirchenchor. Donnerstag 7,30 Uhr Vorbereitung zum Kindergottesdienst. Freitag 8,15 Uhr Bibelstunde für junge Männer. Mittwoch 8 Uhr Bibelstunde für junge Mädchen. Donnerstag 8 Uhr Bibelbesprechstunde; 4 Uhr Evgl Männerverein, Sonntag, den 24. Juni.

*

Evangel. Kirchengemeinde Horstmar-Beckinghausen.

9,30 Uhr Gottesdienst; 10,45 Uhr Kindergottesdienst; 12 Uhr Taufen, Pfr. Werner.

*

Evangel. Kirchengemeinde Brambauer.

9.30 Uhr Gastpredigt, Pfr. Bartels-Dortmund; 11,30 Uhr Taufen; 1,30 Uhr Kindergottesdienst; 7 Uhr Jungmännerabend. Montag 8 Uhr Jungmännerbibelstunde. Mittwoch 8 Uhr Kirchenchor. Donnerstag 8 Uhr Gemeindebibelstunde. Freitag 8 Uhr Jungmädchenstunde.

Eingesandt.

(Ohne Verantwortung der Redaktion).

L.-Brambauer, 22. Juni.

In einer am Sonntag stattgehabten Versammlung der evgl. Schulgemeinde hierselbst befaßte man sich mit der Aufstellung der Kandidatenlisten für die am 24. Juni stattfindenden Elternbeiratswahlen. Ueberzeugt von der hohen Bedeutung der Elternbeiräte als den Pfleger guter Beziehungen zwischen Elternhaus und Schule, zwischen Elternschaft und Lehrkörper, bestand seit einiger Zeit eine Kandidatenliste mit Namen solcher Eltern, die neben einem regen Interesse für die evgl. Schule auch das ernsteste Bestreben haben, mit der Lehrerschaft in Einverständnis und Frieden zu leben, und den Belangen der evgl. Schule gerecht zu werden. Der Vorstand der evgl. Schulgemeinde, der sich aus Personen zusammensetzt, die nicht wahlberechtigt sind, glaubt nun, die berufene Körperschaft zu sein, die die Kandidaten für den Elternbeirat auszuwählen habe, da er glaubt, das evgl. Gewissen in Brambauer zu sein, und versucht mit allen Mitteln, die fertige Liste noch in letzter Stunde unmöglich zu machen.

Warum wird von genanntem Vorstand der Lehrerschaft, soweit sie ihre Kinder zur evgl. Schule schickt, nicht Sitz und Stimme im Elternbeirat eingeräumt? Die Elternschaft will es, da auf diese Weise die enge Verbindung zwischen Elternschaft, Schule und Lehrerschaft hergestellt und dauernd erhalten werden kann. Die Lehrer der evgl. Moltkeschule sind allezeit warm für die Interessen ihrer Schule eingetreten, und würden auch einer drohenden Verweltlichung, von der ein Berichterstatter aus Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse der Moltkeschule in der Montagsnummer der Dortmunder Zeitung aus Brambauer irrtümlicher Weise zu berichten wußte, entgegenzutreten wissen. Im übrigen hat eine solche Gefahr in Brambauer niemals bestanden. Bedauerlich ist, daß eine zweite Liste aufgestellt worden ist, hinter die sich der obengenannte Vorstand stellt, um seinen Willen durchzusetzen. Das ist eine bewußte Schädigung der Interessen der evgl. Schule, die sich sicherlich keine unserer Gegenseiten in der heutigen Zeit der Wirrnis gestatten würde. Deshalb erheben wir nochmals nachdrücklich und mit allem Ernst unsere Stimme, die die Stimme unseres evgl. Gewissens ist, und rufen es allen Erziehungsberechtigten der evgl. Moltkeschule, besonders unserer arbeitenden Bevölkerung zu:

Treibt Schulpolitik im evgl. Sinne, die der Schule zum Segen gereicht, denkt an Euere Kinder und wahrt Euere Interessen für die Schule, damit Euch Euere Kinder einst danken. Deshalb wählt die Liste A mit den Namen Altenbernd, Borgards, Westerhoff, Steinmann, Allmann, Neuhaus usw. Gewählt wird Sonntag, den 24. Juni, von 11—4 Uhr in der Moltkeschule.

Wetterbericht der Wetterwarte Essen

vom 21. Juni 1928.

Während das Tiefdruckgebiet über Nordosteuropa fortbesteht, ist das flache Teiltief von der Nordsee abgezogen. Das südwestliche Hochdruckgebiet hat sich in einem Ausläufer über die Nordsee ausgebreitet, doch ist über Irland bereits ein neues kräftiges Tiefdruckgebiet vorgedrungen. Heute früh war es in Mittel- und Ostdeutschland ziemlich trübe und regnerisch, während in Westdeutschland teilweise Aufklaren eingetreten ist. Die Morgentemperaturen lagen zwischen 10 und 15 Grad. Der Kahle Asten meldet frischen Nordwestwind, Regen und 5 Grad.

Aussichten bis Samstag. Nur vorüberziehendes Nachlassen der Niederschläge, später erneute Trübung und Regen bei wenig veränderten Temperaturen.

Nachruf.

Nach längerem Leiden verschied die Schuldienerin

Witwe Anna Jockenhövel

im Alter von 70 Jahren.

Die Verstorbene war seit mehr als 30 Jahren im Dienste der israelitischen Schulsozietät tätig und hat ihre Pflichten stets gewissenhaft erfüllt.

Ein ehrendes Andenken ist ihr gewiß.

Lünen, den 21. Juni 1928.

Namens der jüdischen Schulsozietät:
Becker, Oberbürgermeisteer.

2164

Städt. Bühnen Dortmund

Stadttheater
Samstag, den 23. Juni, abends 19½—22½ Uhr. Preise 1
Zum letzten Male!
Königskinder

Burgwalltheater
Samstag, den 23. Juni, abends 20—22½ Uhr. Preise 3
Broadway

Gut! • Billig!
Schuh-Besohl-Anstalt
„Blitz"
Lange Straße 67

Reines 133
Zechen-Benzol
Benzin und Autoöle
zum Tagespreis ab Tankstelle (bei regelmäßiger Abnahme entsprechende Ermäßigung n. Vereinbarung)
empfiehlt
Adolf Fluma, Buchenberg

Möbl. Zimmer
an 1 oder 2 anständige Herren oder Damen zu vermieten.
Näh. in der Geschäftsstelle d. Ztg

Sommersprossen
alle Flecken im Gesicht beseitigt spurl. Crême „Odin".
Schwanen-Drogerie Seelfuß.
Neben dem Rathaus.

Achtung! — Radfahrer!
Original-Panzerrad
in verschiedenen Preislagen
Anzahlung 15.- Mark
Wöchentliche Rate 3.- Mark.
Wilh. Böckmann,
Lünen, Langestr. 72.

Steckrüben-Pflanzen
hat abzugeben 2163
Heinr. Witte, Landwirt
Brambauer, Klein-Herrenthey.
Telefon 797 Amt Mengede.

Makulatur
zu haben in
Bongers' Buchhandlung

Palast-Lichtspiele
Lünen, Langestraße 7, Fernsprecher 351

Heute Freitag bis einschließlich Dienstag
Ludwig Biros
Meisterroman im Gewande des Films:
Eine Dubarry von heute
Nach dem gleichnamigen Roman in der Berliner Morgenpost.
Die Schicksale einer großen Kurtisane.
7 blendende Akte voll entzückenden und farbenprächtigen Bildern. In den Hauptrollen: **Maria Corda, Alfred Abel, Lotte Lorring, Marleine Dietrich, Kari Platen**

2.
Jackie Coogan
in seiner letzten Kinderrolle:
Jackie der Außenseiter
Ein Turf-Film von höchster Spannung in welchem sich **Jackies** Uebertritt vom Knabenalter in die Flegeljahre vollzieht. Feierliche Zeremonie des Uebertritts in dem sein berühmter Pagenkopf geschnitten wird. 7 ganz wunderbare Akte

3.
Die neue Ufa-Wochenschau und das humoristische Beiprogramm.

Central-Theater
Lünen, Münsterstraße 8, Fernsprecher 351

Samstag, Sonntag, Montag
das Programm der Ueberraschungen.
Stuart Webbs
der berühmte Welt-Detektiv tritt nach langen Jahren zum ersten Mal wieder in die Oeffentlichkeit in seinem nervenspannenden Abenteuer
Das Panzergewölbe
Ein Detektiv-Erlebnis voll unheimlicher, beklemmender Spannung in 7 Akten.
Webbs wieder in Tätigkeit bedeutet eine Sensation für die Besucher und eine begrüßte Abwechslung im Kinoprogramm
Dieser Film zeigt das, was jeder von einem guten Detektiv-Film erwartet: Sensationen — Rätselhafte Vorgänge — Lebensgefährliche Lage des Hauptdarstellers — Verblüffende Lösungen — —

2.
Eine weitere Sensation:
Der Boxerkönig
Vom Stahlarbeiter zum Boxerchampion. Ein echter Sportfilm in 7 Akten voll aufregender, spannender Boxerszenen. Richard Dix als „Boxerkönig" läßt alle Herzen höher schlagen.

3.
Eine Reise nach Paris
Amerikanische Groteske in 2 Akten.

Versteigerung.

Am Sonnabend, den 23. ds. Mts., vormittags 11 Uhr, werden im hiesigen Polizei-Verwaltungsbüro, Rathaus, Zimmer 6, folgende Sachen meistbietend gegen bar versteigert: Kurzwaren, Stoffe, Spitzen und 1 Mille Zigaretten.

2162 **Die Polizei-Verwaltung.**

Dame
(perf. Buchhalt., Stenogr., Schreibmasch.) sucht für die Abendstunden Verdienst. — Eigene Schreibmaschine.
Angebote unter Nr. 0632 an die Geschäftsstelle ds. Ztg.

Teilzahlungsgeschäft der Textilbranche sucht für Lünen und Umgegend
zwei Herren bezw. Damen
zum Verkauf und Kassieren. Dauerstellung.
Schriftliche Angebote an 2132
Vennhaus, Dortmund, Oesterholzstr. 75.

Herde erstklassig — größte Auswahl
bei 2167
Samson, Kappenbergerstraße 7

Infolge Groß-Einkaufs bin ich in der Lage, meine Preise trotz steigender Einkaufspreise auf kurze Zeit wie folgt zu ermäßigen:

Gekochter Schinken in unverändert guter Qualität . . . . . ¼ Pfund **0.55**
Weinsülze „Etha" mit Schinken und Ei garniert . . . . . 1 Pfund-Dose **1.00**
Nordsee-Krabben kleine Dose **0.75** große Dose **0.95**
Ananas in guter Qualit., Kg.-Dose (8 dicke Scheiben) **1.35**
Oelsardinen in reinem Olivenöl . . . . . Dose ab **0.28**
Edamer Käse keine rheinische Ware . . . . Pfund **0.90**
Edelpilze . . . . . 1 kg-Dose **0.95**

Prima Fleisch- und Hering-Salat
stets frisch. Bei größ. Bestellungen in hübsch garniert. Schüsseln.
Für Wirte: **Dosenschinken und Würstchen** besonders billig (Originalkisten Fabrikpreis.)

Feinkost Steinbeck
Lünen, Langestr. 31, Münsterstr. 17, Fernruf 331.



Kaffee-Ausnahme-Tage!
Ab Freitag, den 22. bis Samstag, den 30. 6.
Gratis-Zugaben!

Thams & Garfs-Kaffee
das Pfund zu
2.40 3.- 3.20 3.40 3.60 3.80 4.- 4.40

Wir geben auf 1 Pfund Kaffee
1 blaue Vase mit geschliffenem Rand oder ein echtes Messing-Teeglas oder 1 Pfund Puddingpulver
gratis

Wir geben auf ½ Pfund Kaffee
1 hübsche Goldrand-Tasse oder 1 schöne Kaffee-Dose
gratis

Wir geben auf ¼ Pfund Kaffee
¼ Pfund Vollmilch-Karamellen oder ¼ Pfund Puddingpulver
gratis

In ganz Deutschland trinken Kenner nur unsere Thams & Garfs Qualitätskaffees

Thams & Garfs
Hamburger Kaffeelager, Lünen, Langestraße 27.

Möbel
20 bis 25% Rabatt
wegen Ueberfüllung meiner Läger, auf
Schlafzimmer, Küchen Speise- und Herrenzimmer.
Möbel-Gremme
Fernruf 437 / Nähe der Lippebrücke
2156

Neue
ULLSTEIN-BÜCHER
zum Preise von 1.- Mark
eingetroffen.
Bongers' Buchhandlung, Langestraße

Zweites Blatt. Nr. 145

Brambauer Anzeiger · Lüner Zeitung · Großlüner Volksblatt

Freitag, den 22. Juni 1928



Nachdruck unserer mit Originalzeichen versehenen Korrespondenzen nur mit Quellenangabe gestattet.)

Lünen und Nachbarorte.

Lünen, den 22. Juni 1928.

Aus dem Gebiet der Süggel und Seelhuve.

Unser altes Lippestädtchen Lünen, das bis zur Neige des vorigen Jahrhunderts seinen ursprünglichen Charakter, nämlich den einer schlichten ländlichen Kleinstadt treu bewahrt hatte, hat in neuerer Zeit infolge Anwachsens der Industrie mit ihren Begleiterscheinungen sowohl in seinem Innern als auch in der näheren Umgebung ein gänzlich verändertes Aussehen erhalten. An allen Ecken und Enden ist geschafft und gebaut und vieles in einer verhältnismäßig kurzen Spanne Zeit erreicht worden. Ueberall haben die veränderten neuen Verhältnisse einen mächtigen Umschwung erfreulicher Art mit sich gebracht. So auch im Süggel- und Seelhuvegebiet. Es hat sich hier, namentlich im letzten Jahrzehnt, eine augenfällige Umwälzung vollzogen. Noch bis kurz vor dem Kriege war es in der sogen. Süggel still. Zu beiden Seiten der Kaiserstraße, jetzt Bebelstraße, bis zur Kanallinie südlich zogen sich angrenzend weithin Acker- und Wiesenflächen hin. Nur hier und da standen an der Kaiser- und Blücherstraße Privathäuser; Geschäftshäuser und Wirtschaftsbetriebe fehlten gänzlich. Da trat der Gemeinnützige Bauverein Lünen e. G. m. b. H. auf den Plan und rief durch Ausführung eines großzügigen Bauprojektes einschneidende Veränderungen in dem Landschaftsbilde hervor. Der Verein erwarb zu Siedlungszwecken einen größeren Landkomplex östlich der Kaiserstraße und bebaute ihn, soweit es anging. Es sind dies die Häuser an der Lützow-, Seydlitzstraße usw., in der Hauptsache Einfamilienhäuser, die als Eigenheime von den Mietern unter günstigen Bedingungen erworben werden können. Die Häuser machen mit ihren schmucken, eingefriedigten Vorgärtchen einen ganz gefälligen Eindruck. Die Besiedlung jener Gegend rief neues Leben hervor. Das erste Geschäftshaus tat sich auf; es war dasjenige des Herrn Ernst Bösemann (im Kriege gefallen) an der Ecke der Kaiserstraße, heute Paul Remmecke. Dann kam der leidige Krieg, der jede Weiterentwicklung unterband. Die nach dem Kriege einsetzende Wohnungsnot verlangte dringlichst nach Hilfe und Inangriffnahme weiterer Wohnbauten. Auf der Westseite der nunmehrigen Bebelstraße südlich der Blücherstraße bis zum Kanal erwarb daher die Bergmannssiedlung Lünen G. m. b. H. das gesamte Gelände zu Bauzwecken und errichtete hier die aus mehreren hundert Häusern bestehende Bergmannssiedlung. Der Eingang zu dieser Siedlung von der Ecke Bebel-, Blücherstraße aus mit dem gewaltigen Torbogen und den hervortretenden Ornamenten in der Hausfassade macht einen recht günstigen Eindruck, wenngleich man seinerzeit über den Bau der niedrigen Siedlungshäuser an der Bebelstraße, die eine langweilige Regelmäßigkeit aufweisen, manch hartes Urteil hören konnte. Doch damit müssen wir uns heute abfinden. Naturgemäß wurde durch die Bevölkerungszunahme in der Süggel die Geschäftswelt angeregt, die Lage auszunützen. An der Blücherstraße eröffnete Herr Walbaum gar bald die erste Gaststätte, den „Südstern", während Herr Sippel an der Bebelstraße in seinem neuerbauten Hause einige Jahre später einen Wirtschaftsbetrieb einrichtete. Mehrere moderne Geschäftshäuser wurden in unmittelbarer Nähe dann aufgeführt, sodaß heute verschiedene Lebensmittelgeschäfte, Kons.-Ver. Eintracht, Kons.-Ver. Dortm.-Hamm und Fa. Reusse), ein Lederwarengeschäft (Aug. Meermann) und ein Backwarengeschäft (L. Peine) in der ehedem so stillen Süggel zu finden sind. Ja, die Zeiten haben sich geändert. Auch im Gebiet der Seelhuve haben sich Veränderungen großen Stils nach dem Kriege vollzogen. Auch hier haben Menschenhände in wenigen Jahren Gewaltiges geschaffen. Man durchwandere einmal die Seelhuve- oder die Hostmarer Straße, und man wird sich wundern über die prächtigen Anlagen, die da geschaffen. Die nach bestimmten Fluchtlinien festgelegten Straßen, mit Kastanien beiderseits bepflanzt, mit ihren schmucken Häusern in frischfrohen, modernen Farben wirken ungemein günstig und machen den denkbar besten Eindruck. Es ist hier gewissermaßen eine Neustadt mit all ihren Vorteilen aus dem Boden gezaubert. Gar manche Familie hat hier in der Neusiedlung ein stilles, glückliches Heim gefunden. Angehörige der verschiedensten Berufsstände wohnen hier einträchtig beisammen. So hat die Leitung des Gem. Bauvereins mit dem Ausbau jenes Gebiets eine wirklich soziale Tat vollbracht, wofür ihr sowie der Stadtverwaltung Lünen, die dazu hilfreiche Hand geboten, der aufrichtigste Dank weiter Kreise sicher ist.

❖

* **Die Evgl. Frauenhülfe des Nordbezirks** unternimmt am kommenden Montag einen Ausflug nach Soest. Der Vormittag gilt der Besichtigung der Stadt, der Blindenanstalt und des Heimes der Frauenhülfe. Am Nachmittag geht es mit dem Postauto zur Möhnetalsperre hinaus. Abfahrt 6 Uhr morgens vom Bahnhof Lünen-Süd, Rückkehr 11 Uhr abends. Wer teilnehmen will, muß bis spätestens Sonnabend abend 3.60 ℳ Fahrgeld (für Eisenbahn und Postauto) an die Bezirksfrau einzahlen.

* **Autobusverkehr zum Kappenberger-See.** Aus Anlaß der Festlichkeiten am Kappenberger-See am Sonntag, den 24. ds. Mts. fährt ein Extrawagen der Dortmunder Straßenbahnen ab Brambauer 1,30 Uhr mittags (13,30 Uhr) und ab Lünen 10 Uhr abends (22 Uhr) von den bekannten Haltestellen.

* **Jackie Coogan in den Flegeljahren.** Jackie Coogan, das Wunderkind, kann es nicht ewig bleiben. Nach den ewig ehernen Gesetzen der Natur wächst so ein Junge heran und betritt das Stadium der Flegeljahre. Die Haarsträhnen, die er im Film getragen hat und die durch ihn weltberühmt geworden sind, sind gefallen, und vor uns steht ein sympathischer, netter Junge, der aber ganz und gar nicht dem Jackie Coogan des „Kid" und des „Alles für die Firma" entspricht. Jackie Coogans letzter Film, der zugleich sein letzter Kinderfilm ist — denn nun ist er schon ein großer Junge geworden — führt den Titel „Jackie, der Außenseiter", ist ein Pferdesportfilm und veranschaulicht die filmhistorische Szene, da Jackies Haare der Schere eines dadurch berühmt gewordenen Friseurs zum Opfer fiel. Man fragte Jackie Coogan kürzlich, ob er nicht ewig der kleine Junge bleiben wolle, und ob er sich nicht versteinachen lassen würde. Jackie lehnte ab. Er will nicht mehr. Er hat sich die Haare schneiden lassen. Er will den „Hamlet" spielen, und sein letzter Kinderfilm gelangt nunmehr in den Palast-Lichtspielen zur Erstaufführung.

* **Sportsensationen.** Es gibt keine Veranstaltung, die Riesenräume von Hunderttausenden von Menschen anziehen kann, außer einem Boxmatch von internationaler Bedeutung. Mißt man die Beliebtheit eines Sports an dem Interesse der Massen, so muß man gleichfalls sagen, daß der Boxsport heute der beliebteste ist. Die Ursache hierzu mag man vielleicht darin suchen, daß beim Boxen eine Verabredung zwischen den beiden Partnern so ziemlich unmöglich ist. Beim Ringkampf waren Schiebungen an der Tagesordnung. Beim Boxen sind die Schläge in ihrer Wirkung zu augenfällig, als daß man sie nicht genau beurteilen könnte. — Ein mustergültiges Boxmatch können die Liebhaber dieses Sports in dem Film „Der Boxerkönig" bewundern. Jede einzelne Phase eines großen internat. Boxereignisses ist da mit großer Anschaulichkeit wiedergegeben. — Der Film gelangt ab Samstag im Central-Theater zur Aufführung und zeigt als Helden den berühmten Schauspieler Richard Dix, als seinen Partner den riesenhaften Jack Renault. Das Match selbst bildet nur einen der Höhepunkte einer außerordentlich bewegten Handlung. — Eine weitere Sensation in dem diesmaligen Spielplan bedeutet der Abenteuer-Film „Das Panzergewölbe", ein Detektiv-Erlebnis voll unheimlicher Spannung mit dem berühmten Detektiv-Darsteller Stuart Webbs in der Hauptrolle. Eine amerikanische Groteske löst die Spannung in befreiende Heiterkeit auf, sodaß auch nach dieser Richtung hin jeder Besucher zu seinem Rechte kommt. (S. Anz.)

* **Kriegsgräberfürsorge.** Das soeben erschienene Juniheft der „Kriegsgräberfürsorge", der Bundeszeitschrift des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, e. V., Berlin, bringt ein anschauliche Schilderung der Soldatengräberfürsorge im Weltkrieg. Es geht daraus hervor, mit welcher Sorgfalt sich die maßgebenden Stellen der letzten Ruhestätten unserer Gefallenen annahmen, und wie sie alles taten, was dazu beitragen konnte, diese Ehrenstätten des Deutschen Volkes vor dem Vergessenwerden zu bewahren. So wurde die Grundlage geschaffen, auf der nach Beendigung des Krieges die maßgebenden Behörden und der Volksbund weiter arbeiteten. Letzterer machte es zu einer seiner Hauptaufgaben, die deutschen Kriegerfriedhöfe in fremden Ländern nicht nur vor dem endgültigen Verfall zu schützen, sondern auch schlicht und würdig nach deutschem Empfinden auszugestalten. Wie der Volksbund dabei vorgeht, zeigt u. a. ein Bericht über die Ausgestaltungsarbeiten an dem deutschen Kriegerfriedhof St. Martin in St. Quentin, der gleichfalls in der Juninummer der „Kriegsgräberfürsorge" enthalten ist. Allen denen, die einen lieben Toten auf diesem Friedhof zur ewigen Ruhe gebettet wissen, wird das Bewußtsein, daß jener auf einem würdigen und mit Liebe gepflegten Gottesacker den letzten Schlaf schläft, zum Trost gereichen. Darum mitzuarbeiten, daß alle deutschen Kriegerfriedhöfe ebenso Zeugnis ablegen von der Liebe und Dankbarkeit des Deutschen Volkes gegenüber seinen gefallenen Söhnen, ist Pflicht nicht nur aller jetzt Lebenden, sondern auch der künftigen Generationen. Darum helfe Jeder tatkräftig mit an dem Werke des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, sei es, daß er Mitglied des Bundes für den Jahresbeitrag von 2 RM. wird oder nur Abonnent der Zeitschrift. Der Bezugspreis beträgt für ½ Jahr — 1. Juli bis 31. Dezember — 1 RM. Bestellungen sind zu richten an die am Orte bestehenden Ortsgruppen oder an die Geschäftsstelle des Bezirksverbandes Ruhrgebiet und des Provinzialverbandes Westfalen in Gelsenkirchen, Hüttenstraße 43 I. Bei der Post kann die Zeitschrift nicht bestellt werden. In den Monaten Juli — August — September finden wieder Fahrten zu den Kriegsgräbern statt und zwar 1. Fahrt nach Flandern, 2. Fahrt nach Lille, 3. Fahrt nach St. Quentin—Laon—Reims, 4. Fahrt an die Somme, 5. Fahrt nach Verdun. Meldungen zu diesen Fahrten sind nur an die Geschäftsstelle des Bezirks-Verbandes Ruhrgebiet in Gelsenkirchen, Hüttenstraße 43, Anruf 3791, zu richten. Teilnehmern an der Fahrt ist zu empfehlen, vorher durch den Volksbund Lage des Grabes genau feststellen zu lassen. Oft kommt es vor, daß Reisen umsonst gemacht werden, da Teilnehmern die genaue Lage des Grabes unbekannt war. Weitere Mitteilungen folgen noch an dieser Stelle.

* **Das preußische Staatsministerium und der Deutsche Sprachverein.** Der preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat namens des preußischen Staatsministeriums folgenden Runderlaß zur Förderung der Bestrebungen des Deutschen Sprachvereins an die nachgeordneten Behörden aller Zweige der preußischen Staatsverwal-

Bevor Sie 2165
Anzüge, Mäntel, Hosen, Windjacken
Lodenjoppen, Berufskleidung
kaufen, besichtigen Sie meine überaus große Spezial-Abteilung. Meine Auswahl ist enorm reichhaltig.
L. Wolffenberg, Lünen
Bäckerstraße 16
Das alte solide Einkaufshaus für Qualitätskleidung.



Novissa-Verlag, G. m. b. H., Berlin S. W. 61.

21 (Nachdruck verboten.)

Am Abend bot sich der erstaunten Bevölkerung von Singapore ein sonderbares Schauspiel: Der Botanische Garten war vollkommen abgesperrt. Im Innern des Parkes aber schritt ein Bataillon Schulter an Schulter langsam Schritt für Schritt nebeneinander her, als gälte es, eine Felddienstübung zu machen.

Extrablätter wurden ausgerufen: „Lanis Carlson, der unsichtbare Mensch, ist auf den Straits Settlements! — Hohe Belohnung ist zugesichert demjenigen, der ihn fängt!"

Der Funkspruch raste um die Welt. Man hörte die Nachricht in allen Ländern der Erde. Allerdings gab er nicht ganz klar und einwandfrei den wirklichen Sachverhalt wieder. Es hieß in allen Meldungen nur, daß er mit einer Dame zusammen im Botanischen Garten zu Singapore gesehen worden sei. Die Dame hätte ihn erkannt, da er sich durch seinen Hut und die Kleidung verraten habe.

Noch in der gleichen Nacht wurde die Straße hinter den Schuppen am Kai durch ein Militäraufgebot abgesperrt. Sämtliche am Ufer liegenden wie an den Piers ankernden Fahrzeuge wurden untersucht, aber mit einem negativen Ergebnis. Als der Morgen graute, war man noch nicht fertig. Polizeiboote fuhren im freien Wasser und beobachteten argwöhnisch die Dschonken, ohne indes auch hier etwas Verdächtiges entdecken zu können.

Am Nachmittag hatte man einem Dampfer der Oil-Standard-Lines, der nach Kapstadt in See gegangen war, nachgefunkt, aber die Antwort, die in der Nacht eintraf, lautete nur lakonisch: „Schiff klar!"

— — — — — — — — — — — — —

Im Salon des Gouverneurs saß Jolanthe Marazeth.

„Unbegreiflich, Allergnädigste, wie dieser Mann Ihren entzückenden Händen entschlüpfen konnte? — Zigarette gefällig?" Er reichte ihr eine goldene Dose.

Jolanthe Marazeth nahm eine Zigarette und rauchte sie schweigend an.

„Glauben Sie, daß dieser Lanis Carlson, der anscheinend die ganze Welt in Aufruhr bringen wird, tatsächlich die Kenntnis unserer strategischen Pläne besitzt?"

„Ja!"

„Die Sache wird trostlos! — Ich habe bereits vor einigen Tagen entsprechende Nachrichten und Anweisungen aus Downing-Street bekommen. Was wir jetzt auch tun werden, wird falsch sein!"

„Richtig, Exzellenz! — Aber das ist im Leben immer so!"

„Gnädigste scherzen mit ernsten Dingen!"

„Durchaus nicht! Ich überlege nur, ob es nicht ratsamer ist, daß nunmehr ein anderer Kurier die Strecke nach Kolombo und Madras zurückfährt. Vielleicht war es gut, daß man mir nahelegte, zuerst hier in Singapore einzutreffen!"

„Unmöglich kann ein anderer fahren, gnädige Frau!" Der Gouverneur war erschrocken emporgeschnellt.

Jolanthe Marazeth sah ihn gelassen an und blies feine, bläuliche Ringe. „Nichts ist unmöglich!"

„Gnädigste müssen den Auftrag zu Ende führen!"

„Es gibt kein „Muß" auf der Welt!"

„In diesem Falle aber — — — —"

„— — ist es wichtiger, Lanis Carlson nicht aus den Augen zu verlieren!"

„Sie haben ihn aber doch schon verloren!"

„Noch nicht ganz!"

„Madame!" Der Gouverneur stand vor ihr und sah sie mit ehrlicher Bewunderung an.

„Funken Sie sofort nach London, daß ich auf der Spur Lanis Carlson bin. Die Dokumente zu überbringen, ist jeder Offizier auf den Straits befähigt."

„Ihr Wunsch ist Befehl, Madame!"

„Danke!" Sie erhob sich und stand lächelnd vor dem Gouverneur. „Und vergessen Sie nicht, Exzellenz, den Kurier auch gut durch einen Chinesenkuli zu überwachen!"

„Madame!"

„Suchen Sie aber geschickte und handfeste Leute aus, die nicht gleich durch einen gut gezielten „knock out" ins Nirwana hinüberwandern!"

Jolanthe Marazeth stand schon an der Tür. Der Gouverneur folgte ihr. „Darf ich Ihnen in irgendeiner Form noch behilflich sein, Madame?"

Sie überlegte. „Ich habe nicht viel Gepäck. Lassen Sie es morgen früh von Ihrem Chauffeur aus dem King Eduard-Hotel abholen, in dem ich heute Nacht schlafen werde. Ich fahre morgen früh nach Kolombo und hoffe dort sofort Anschluß zu erhalten!"

„Darf ich erfahren, wohin?"

Jolanthe Marazeth sah den Gouverneur lächelnd an. „Sie werden es nicht glauben, Exzellenz, — — nach — Afrika!"

„Nach — —, das ist — —, Sie meinen in Afrika?"

„Bewahren Sie Ihre Fassung, Exzellenz! — Von Afrika werde ich nach Südamerika hinüberfahren. Es wird eine wilde Jagd, — eine herrliche Jagd, in der nicht der Schnellste Sieger bleibt, sondern der Klügste! — Und darum bitte ich Sie, meine Reise durchaus geheim zu halten!"

Wortlos neigte sich der Gouverneur über die Hand der schönen Frau.

Er geleitete sie bis zum Wagen. Der Motor sprang summend an.

„King Eduard-Hotel!" sagte er zum Chauffeur. Dann neigte er sich noch einmal in den Wagen zu Jolanthe Marazeth. „Und darf man nicht wenigstens erfahren, wie Sie auf die Spur gekommen sind?"

Lächelnd schüttelte sie den Kopf. „Sie dürfen nicht, Exzellenz! — Aber ich verspreche Ihnen, von Buenos Aires eine Ansichtskarte für Ihre Sammlung zu senden! — Good by!"

10. Kapitel,

in dem die „Lady Harbin" eine Gespensterfahrt macht und bei der Ankunft in Kolombo der Hafenkommandant das vermeintliche Gespenst verhaftet.

„Tom!" sagte eine tiefe, rauhe Stimme.

Die „Lady Harbin" stampfte und ächzte in der schweren Dünung. In regelmäßigen Abständen sprühte zischend weißer Gischt am Kiel des Schiffes auf. In der Takelage knarrte und heulte es.

Dicht neben der Luke auf Achtern, die zum Mannschaftsraum hinunterführte, stand im Schutze einiger Ballen der zweite Steuermann. Er hatte die alte, kurze Pfeife mit dem zerbissenen Mundstück in den äußersten, linken Winkel geschoben und starrte immer auf einen Punkt am Heck.

Hinter ihm in der Luke war der Maat aufgetaucht und hatte ihn schon eine Weile beobachtet.

„Tom!" sagte er jetzt noch einmal, stieg mühsam die letzten drei Stufen empor und schlug dem anderen derb auf die Schulter, daß der erschrocken zusammenfuhr und sich umsah.

„Möchte wissen, Tom, was du immerzu hinter dich starrst, als wenn du in Singapore ein Liebchen hättest sitzen lassen, wie?"

Der zweite Steuermann schüttelte unwillig den Kopf, nahm die Pfeife aus dem Mund und klopfte sie umständlich aus. Dann sie er kunstgerecht und in weitem Bogen einen Priem über Bord und versenkte die Hände in die Taschen seiner weiten, blauen Hose.

„Willst du nicht reden?" drängte der Maat. „Gestern schon, gleich nach der Abfahrt, hast du über eine Stunde hier gestanden und immer auf einen Punkt geglotzt wie ein Hai, der eine leere Blechbüchse verschluckt hat, und heute stehst du wieder hier."

Der zweite Steuermann nickte nachdenklich. Dann sagte er nach einer Weile, nur um den anderen abzulenken: „Wir werden eine schwere Fahrt haben!"

Der Maat lachte dröhnend auf. „Hast recht! — Vielleicht wäre es doch besser gewesen, du hättest in Singapore gewartet. Wenn der Wind so weiter bläst, sind wir entweder in der halben Zeit in Kolombo — oder nie!"

Tom antwortete nicht. Er hatte sich umgedreht und sah über die Wasserwüste. Graue Wolken jagten am Himmel dahin. Die kleinen Inseln, die sie passierten, machten einen trostlosen Eindruck.

„Willst du nun nicht sagen, Tom, was du hast?" begann der Maat nach einer Weile abermals hartnäckig.

„Was ich habe?" wiederholte Tom, ohne sich umzuwenden. Er räusperte sich und schien etwas hinunterzuschlucken. „Ahnungen!" setzte er dumpf hinzu. „Und wenn ein Tom Howith Ahnungen hat, — hols der Deubel, dann irrt er sich nie! — Ich bin achtzehn Jahre auf See, mein Junge, aber noch nie ist mir so zumute gewesen, wie auf dieser Fahrt!"

Ungläubig sah der Maat den Steuermann an. „Was für Ahnungen hast du?" fragte er endlich.

Ein Achselzucken war die Antwort.

Der Maat überlegte und schien an den Fingern etwas auszurechnen. „Es ist meine sechste Fahrt auf dem Kasten hier. Bis jetzt war alles allrigtig! — Wir sind vorgestern abend von Singapore weg. Vorgestern war — Freitag! — Freitag und dazu der Dreizehnte! — Deubel auch!"

Er schlug sich klatschend auf die Unterschenkel. „Hab's bei Gott vergessen und nicht darauf geachtet!"

„Der Alte hat den ganzen Kasten ausgeschwefelt. Nicht eine Ratte ist an Bord!" sagte Tom Howith. „Wenn das gut geht diesmal, will ich ein Klüvernetz fressen, wenn wir in Kolombo festmachen!"

„Hast du etwas entdeckt?" forschte der Maat vorsichtig.

Der Steuermann drehte sich um, musterte den Maat prüfend und spähte dann in die Luke hinab.

„Ja! — Ich habe etwas entdeckt!" zischte er leise am Ohr des andern. „Es geht auf dem alten Bananenkasten um!" Er deutete mit der Hand nach dem hinteren Teil des Schiffes. „Siehst du dort etwas?"

Der Maat sah angestrengt nach dem bezeichneten Punkt. „Nein!"

„Seht Ihr! — So fängt es an. Mit Blindheit geschlagen ist alles. Keiner sieht etwas. Ich aber sage dir, es geht um!"

„Was?"

„Ich weiß nicht was!"

„Was hast du entdeckt?"

„Siehst du dort das Stück Papier liegen?"

„Ja!"

„Es ist eine amerikanische Zeitung, mein Junge!"

„Nun ja, — und was weiter?"

„Sie ist erst einige Tage alt. Von vorgestern. — Sie liegt direkt aufgeschlagen, groß und breit, daß du dich nur hinzustellen brauchst, wenn du sie lesen will!"

„Weiter!"

„Wir haben jetzt ungefähr Windstärke 6 oder 7! — Glaubst du, daß dabei ein Zeitungsblatt seelenruhig liegen bleiben kann?"

„Es wird sich festgeklemmt haben!"

„Oder richtiger? Es muß festgeklemmt worden sein!"

„Von wem? — Wer hat ein Interesse daran, ein —"

„Das weiß ich eben nicht!"

„Laß es uns untersuchen!" Der Maat war im Begriff, hinzugehen, aber der Steuermann hielt ihn fest.

„Warte, mein Junge! — Ich bin schon dagewesen. Ich will es dir erzählen. Das eine Ende der Zeitung ist unter das Bratspill geschoben, verstehst du, mein Sohn? — Ganz kunstgerecht heruntergeschoben ist es. Nun kann es nicht wegfliegen. Das andere Ende liegt unter der Kette dicht bei den Klüsgatten. Mitten auf dem Blatt aber liegt ein schwerer Stein!"

„Wir können unten im Logis fragen. Vielleicht hat ein Junge einen Witz gemacht!"

„Nein! — Ich habe schon herumgehorcht! — Das Sonderbare ist nämlich, daß ich diesen Fetzen Papier gestern schon an derselben Stelle gesehen habe. Da bin ich hingegangen, und habe ihn über Bord fliegen lassen. Und heute, seit drei oder vier Stunden, liegt das gleiche Zeitungsblatt wieder da. Wieder unter dem Spill und der Kette, und wieder mit dem Stein beschwert."

Eine Weile war es still. Der Maat starrte mit weitgeöffneten Augen auf den Bogen Papier. „Wenn du es nicht erzählen würdest, Tom, könnte ich meinen, es will einer spinnen. Irgend so ein niederträchtiger Schuft, der es verdient, daß man ihm mit einem Tauende die Lust am Garn austreibt! — Warte, ich will doch sehen, was es für eine Bewandtnis hat!"

tung ergehen lassen: „Der Deutsche Sprachverein, der sich der Erhaltung des Deutschtums im allgemeinen und der Pflege und Reinhaltung der Muttersprache im besonderen widmet, hat sich bereit erklärt, unter Verzicht auf jeden Gewinn seine Zeitschrift „Muttersprache" und sonstige allgemeine Druckschriften den Behörden zu einem sehr ermäßigten Preise zu liefern in dem Bestreben, auch auf diesem Wege zur Verbesserung der so vielfach angegriffenen „Amtssprache" beizutragen. In Anerkennung der verdienstvollen Wirksamkeit des Deutschen Sprachvereins wird allen preußischen Behörden empfohlen, den Verein in seinen Bestrebungen und Bemühungen um Vereinfachung, Reinigung und Verbesserung der Amtssprache zu fördern und zu unterstützen."

* **Neue Päckchenbestimmungen ab 1. Juli.** Die Bestimmungen über Päckchen haben nach dem Beschluß des Verwaltungsrats der Reichspost eine grundlegende Aenderung erfahren. Es gibt vom 1. Juli ab zwei Arten von Päckchen: Das „Briefpäckchen" mit einem Höchstgewicht von 1 Kilogramm und einer größten Ausdehnung von 25 mal 15 mal 10 bezw. 30 mal 20 mal 5 Zentimeter oder in Rollenform 30 mal 15 Zentimeter wird in Zukunft mit den schnellsten Gelegenheiten befördert und insofern der Briefpost gleichgestellt. Das Paketpäckchen — postalisch einfach „Päckchen" genannt — mit 2 Kilogramm Höchstgewicht und Höchstmaßen von 40 mal 25 mal 10 oder 50 mal 20 mal 10 Zentimeter, hat dieselbe Beförderungsart wie Pakete, wird jedoch ohne Paketkarte aufgeliefert. Während für das „Briefpäckchen" die alten Päckchenbestimmungen Geltung behalten, also Einschreiben, Wertangabe, Nachnahme und Rückschein unzulässig sind, das Porto sich aber auf 60 Pfg. erhöht, sind beim „Päckchen" diese Vermerke mit Ausnahme der Wertangabe zugelassen und das bisherige Päckchenporto von 40 ₰ beibehalten. Beide Arten dürfen in Zukunft die Bestimmung „Postlagernd" tragen. Beide müssen mit ihrer postalischen Bezeichnung „Briefpäckchen" oder „Päckchen" versehen sein. Ersatzpflicht der Post für den Verlust oder Beschädigung gewöhnlicher Päckchen besteht nicht. Wo die Auslieferung der Paketpäckchen zu erfolgen hat, soll der örtlichen Regelung überlassen bleiben.

* **Apothekendienst** am Sonntag, den 24. Juni, hat die „Glückauf"-Apotheke in Lünen-Süd.

* **Lünen-Horstmar.** 22. Juni. (Elternbeiratswahlen an der evgl. Wilhelmschule.) Die auf den 24. ds. Mts. angesetzten Wahlen für den Elternbeirat an der evgl. Wilhelmschule erübrigen sich, da nur eine und zwar die christl. unpolitische Liste eingereicht wurde. Als gewählt gelten die Herren Mökel, Kolmert, Pfaffe, Fliege, Frau Möller und Frau Brand.

Lünen-Horstmar, 21. Juni. (Stillstand in den Entlassungsmaßnahmen der Zeche Preußen 2.) Nachdem die Verwaltung der Zeche Preußen 2 im Stadtteil Lünen-Horstmar der Betriebsvertretung am 29. Mai mitgeteilt hatte, daß sie infolge der immer schlechter werdenden Absatzverhältnisse zu Betriebseinschränkungen gezwungen sei (und bereits aus diesem Grunde 200 Mann entlassen sind), ist ein Stillstand in den Abbaumaßnahmen eingetreten. Ob dieser Stillstand mit der Genehmigung der Aufsichtsbehörde zusammenhängt, ist bis zur Stunde nicht bekannt. Der erste Abbau von 200 Bergarbeitern zum 15. Juni hat stattgefunden. Der zweite Abbau von 200 Arbeitern zum 30. ds. Mts. ist eingestellt worden. Inzwischen sind eine Reihe von Bergarbeitern aus eigenem Antrieb abgekehrt, so daß vielleicht aus diesem Grunde keine Arbeiter gekündigt worden sind. Die Zechenverwaltung dringt nunmehr auf Einhaltung der 14tägigen Kündigung, was bisher nicht der Fall war. Die Arbeiter aus der Umgegend Horstmars sind zum größten Teil auf den Nachbarschächten gut untergekommen, wo durchweg ein Mangel an Fachleuten bestand, der jetzt behoben ist. Gestern wurde die fünfte Feierschicht für diesen Monat eingelegt. Es wird weiterer Absatzmangel als Grund angegeben.

❖ **Kappenberg,** 21. Juni. (Schwer verletzt) wurde der Schlosser Hagenoff aus Bork, welcher von einem Auto angefahren und überfahren wurde. Er erlitt so schwere Kopfverletzungen, daß er von dem Unglücksauto dem Marienhospital in Lünen zugeführt werden mußte. Die Schuld an dem Unfall ist noch nicht geklärt.

❖ **Nordkirchen,** 21. Juni. (Bürgermeisterwahl.) Die Amtsvertretung des Amtes Nordkirchen wählte in ihrer am Diensag abgehaltenen Sitzung den Kreisausschuß-Oberinspektor vom Landratsamt Lüdinghausen Zurstiege einstimmig zum Bürgermeister des Amtes Nordkirchen. Der Gewählte steht im 39. Lebensjahre und ist als tüchtiger Verwaltungsfachmann bekannt.

Bork, 21. Juni. (Gemeiner Raubüberfall.) Am Mittwochabend wurde auf der Eisenbahnstrecke Selm—Bork der Gewerkschaftssekretär Marschmann aus Dortmund von mehreren Wegelagerern überfallen und ausgeplündert. M. hatte auf mehreren Ziegeleien des Münsterlandes Gewerkschaftsbeiträge eingesammelt und befand sich auf dem Wege zum Bahnhof Bork, als der Ueberfall erfolgte. Um ihr Opfer kampfunfähig zu machen, verschmierten die Banditen das Gesicht des M. mit einer dicken Schicht brauner Seife und banden dann den Bedauernswerten an einen Telegraphenmast. Mit einer Barschaft von 80 RM. und einer Taschenuhr suchten sie das Weite, während ihr Opfer, vor Schmerzen ohnmächtig, gefesselt an dem Telegraphenmast hing. Erst am Donnerstagmorgen wurde der Bedauernswerte von einem zur Arbeit gehenden Bergmann aufgefunden und befreit. Hoffentlich gelingt es, der Verbrecher habhaft zu werden und sie ihrer wohlverdienten Strafe entgegenzuführen.

❖ **Bork,** 21. Juni. (Schwerer Unfall.) Dem Schmiedemeister Heinrich Kappenberg von hier fiel in seiner Schmiede ein schwerer Balken auf den Kopf, wodurch er einen Schädel- und Rippenbruch erlitt. Er mußte dem Marienhospital in Lünen zugeführt werden.

Westfalen und Rheinland.

Haltern, 20. Juni. (Schweres Autounglück.) Ein pensionierter Eisenbahnbeamter von hier wurde gestern von einem Personenauto überfahren und auf der Stelle getötet. Beim Versuch, im letzten Augenblick noch auszuweichen, fuhr der Lenker des Wagens gegen einen Baum, so daß das Auto vollständig in Trümmer ging. Die beiden Insassen erlitten schwere Schädel- und Gliederbrüche.

Münster, 20. Juni. (15 000 Mark Reichsbankgelder unterschlagen.) Der Reichsbahnassistent Gunsthövel in Hiltrup hatte nach und nach 15 000 Mark unterschlagen, von denen er allein 5000 Mark für ein Mädchen ausgab. Er machte dem Mädchen wertvolle Geschenke, gab ihm Geld zu reisen und verjubelte große Summen in Weinkneipen. Das Gericht erkannte auf ein Jahr 6 Monate Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte ein Jahr beantragt.

Telgte, 20. Juni. (Ein 15jähriger erschlägt seinen Bruder.) Zwischen den beiden Söhnen der an der Grabenstraße wohnenden Familie Uesing entstand am Montagabend ein Streit. Hierbei schlug der 15jährige den 13jährigen mit einem Holzschuh so schwer auf den Kopf, daß der Junge besinnungslos zusammenbrach. Man brachte den Jungen rasch zum Franziskushospital nach Münster, wo der Arzt eine Gehirnblutung feststellte. Zwei Stunden nach dem Streite verschied der Junge.

Bottrop, 20. Juni. (Schwerer Zusammenstoß.) Gestern abend ereignete sich ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem von Bottrop kommenden Kraftfahrzeug und einem Motorradfahrer. Ein junges Mädchen flog im Bogen vom Soziussiz auf das Straßenpflaster, wobei ihm der Hinterkopf aufgerissen wurde. Der Motorradfahrer erlitt eine Schädelverletzung und schwere innere Verletzungen. Der Führer des Kraftwagens hat sich der Feststellung seiner Personalien entzogen und ist davon gefahren, ohne sich um seine Opfer zu kümmern. Der Kraftwagen trug die Bezeichnung IY 30 406.

Bottrop, 21. Juni. (Aus verschmähter Liebe mit Kleesalz vergiftet.) Der 21 Jahre alte Bergarbeiter Konstantin W. von hier hatte mit der 16 Jahre alten Tochter Martha des Bergarbeiters Stanislaus M. seit etwa einem halben Jahre ein Verhältnis. Das Mädchen hatte inzwischen die Bekanntschaft eines anderen „Kavaliers" gemacht und dem Konstantin W. den Abschiedsbrief geschrieben. Als gestern nachmittag gegen 5 Uhr die Mutter des jungen Mannes an dem Schlafzimmer vorbeikam, hörte sie ein Röcheln. Sie öffnete die Tür und fand ihren Sohn in anscheinend bewußtlosem Zustande vor. Sie schickte sofort ihre Tochter zu einem Arzt, der auch in wenigen Minuten erschien und feststellte, daß der junge Mann sich mit Kleesalz vergiftet hatte. Die Tüte mit einem Rest von Kleesalz lag vor dem Bett auf dem Fußboten. Der Arzt ordnete sofort Gegenmittel an und nach etwa einer Viertelstunde kam der junge Mann zum Bewußtsein zurück.

Buer, 20. Juni. (Auf einer Radtour verunglückt.) Ein Ehepaar aus Scholven, das erst seit einigen Tagen den Ehebund geschlossen hatte, unternahm eine Radtour nach Dorsten. Auf dem Heimwege wurde der Ehemann von einem ihn überholenden Motorradfahrer angerannt und zu Boden geschleudert. Der Motorradfahrer fuhr, ohne sich um den Verletzten zu kümmern, davon. Die entsetzte Ehefrau benachrichtigte die Buersche Rettungswache, die für eine sofortige Ueberführung des im besinnungslosen Zustande sich befindlichen verletzten Mannes ins Buersche Marienhospital sorgte.

Buer, 20. Juni. (Sich selbst ins Herz gestochen.) Nach vorausgegangenem Streit brachte sich eine Anwohnerin der Moltkestraße einen Messerstich in die Herzgegend bei. Blutüberströmt brach sie zusammen und wurde dem Krankenhause zugeführt.

Horst, 20. Juni. (Leichenfund.) Bei Ausbesserungsarbeiten im Emscherbett stießen die Arbeiter auf die Leiche eines neugeborenen Kindes, die bereits einige Zeit unter dem Schlamm gelegen hat. An dem Kopf des Kindes befanden sich mehrere Verletzungen, die auf einen gewaltsamen Tod schließen lassen. Näheres hierüber dürfte die Obduktion der Leiche ergeben.

Horst, 20. Juni. (Von dem Balkon gestürzt.) Anläßlich einer Kindtaufsfeier, auf der es in späterer Stunde zu Zwistigkeiten kam, stürzte sich der 22jährige Josef Hallmann von einem im zweiten Stockwerk des Hauses Alleestraße 50 befindlichen Balkon auf den Hof. Der junge Mann trug schwere innere Verletzungen davon.

Duisburg, 20. Juni. (Großfeuer im Duisburger Innenhafen.) In der vergangenen Nacht brach im Duisburger Innenhafen ein Großfeuer aus, dem zwei große Lagerschuppen einer Futtermittel-Großhandlung zum Opfer fielen. Die Feuerwehr bemühte sich in mehrstündiger Arbeit, das Uebergreifen des Feuers auf ein dicht benachbartes großes Holzlager zu verhindern. Der gewaltige Schaden ist im Augenblick noch nicht übersehbar. Auch über die Entstehungsursache kann noch nichts gesagt werden, da die Ermittlungen noch im Gange sind.

Düren, 20. Juni. (Fleischvergiftung.) In der Bürgermeisterei Merken sind nach dem Genuß von Hackfleisch und Bratwurst 18 Personen unter schweren Vergiftungserscheinungen erkrankt. Das Fleisch stammte aus der Metzgerei des Ortes.

Andernach, 20. Juni. (Ein Erdstoß.) Gestern abend gegen 8,30 Uhr wurde hier ein Erdstoß verspürt. In den weniger festen Häusern war der Stoß ziemlich empfindlich bemerkbar. Möbelstücke schwank-







Vossische Verlag, G. m. b. H., Berlin S. W. 68.

22 (Nachdruck verboten.)

Vorsichtig tastete er zum Spill hinüber, beugte sich über das Zeitungsblatt und las. Dann schob er den Stein beiseite, befreite das Blatt und ließ es über Bord wehen. Der Sturm entriß es ihm und führte es davon.

„Es war der „Harald". Gleich auf der ersten Seite fand eine sonderbare Anzeige, die ich nicht verstehen kann!" sagte er zu Tom, als er zurückkam.

„Und was hast du gelesen?"

„Lanis Carlson — — ich erwarte Sie — — eine Silbermine und eine Million Pfund sind für ein Jahr Ihr Eigentum — — Eric Chilton!"

Der Steuermann holte tief Luft. „Siehst du! — Es ist dasselbe Blatt, dieselbe Nummer vom „Harald"", die ich gestern schon dort gesehen habe!"

„Sonderbar! — Höchst sonderbar!"

In diesem Augenblick ließ sich dicht neben ihnen ein menschliches Wimmern vernehmen. Entsetzt sahen sich die beiden alten Seemänner an.

„Hast du das gehört, Tom?"

Der Gefragte nickte. „Ganz deutlich und nah!"

„Wo kann es gewesen sein?"

„Höchstens fünf oder sechs Schritt weit entfernt, dort!" Der Steuermann zeigte nach Back. „Gestern, als ich hier stand und über das seltsame Stück Zeitungspapier nachdachte, hörte ich es in den Kluisgatten rumoren, so deutlich rumoren, daß ich meinen Kopf wette, daß ich mich nicht getäuscht habe!"

„Horch!" Der Maat bedeutete ihm zu schweigen. Jetzt war ein leises Lachen zu hören. Es klang kurz, wie ein höhnisches Gekicher und kam von der anderen Seite.

„Damnit!" Der Maat sprang vor und lugte um die Ballen, die im Wege standen. Er mußte sich festhalten. Der Sturm riß ihn fast um.

„Siehst du etwas?"

„Nichts."

„Der Sturm nimmt zu. Es wird eine schwere Nacht!" Der Maat kam zurück und wischte sich die Wassertropfen aus dem Gesicht.

„In einer Stunde ist es dunkel wie am jüngsten Tag. — Steh uns bei, wer mag!" murmelte der Steuermann und schlug ein Kreuz. Dann wandte er sich der Luke zu. „Komm, laß uns zum Alten gehen!"

Gerade, als sie die Treppe hinuntergehen wollten, um den Kapitän aufzusuchen, erklang ein lauter, markerschütternder Schrei. Er kam von dem Platz her, auf dem sie gestanden hatten. Die beiden Seeleute starrten sich entsetzt in die Augen.

Unten wurde der Kapitän, ein alter, schneeweißer Seebär, sichtbar und erklomm die schmale Stiege.

„Was ist los? — Alles klar oben?"

„Ja!"

„Hat da nicht jemand geschrien?"

„Haben Sie es auch gehört, Käpt'n, — es geht nun auf dem Kasten!"

„Was? — Ha! — Haha! — Was ist los, Mister Howith? — Was haben Sie gesagt? —

„Nichts weiter, als daß es hier umgeht, und dabei bleibe ich!"

„Die Teufel sind los, Howith! — Hören Sie nicht, wie es pfeift? Ein herrliches Wetter. So eine Fahrt habe ich vor acht Jahren gemacht, unten, ums Kap herum. Fuhr damals eine alte Brigg. Kam von Port Natal herunter. Mit zwei Masten waren wir abgefahren, wie es sich gehörte, hebe, ganz in der Ordnung. Als wir nach der vierten Nacht den Morgen kommen sahen, hatte sich das Toppsegel in mein Sonnensegel verwandelt. Da war ein blödsinniger Ire an Bord, der behauptete, er hätte in der letzten Nacht, als der große Mast brach und der Mann auf dem Topp über Bord ging um nie wiederzukommen, den Napoleon gesehen, wie er auf einer Barke neben uns dahergejagt sei. Er habe ganz vorn gestanden, wo das Schiff schon bald aufhört und der Fuß über dem Wasser schwebt, die Arme verschränkt, wie er immer auf den alten Bildern zu sehen ist, wenn er Schlachten geleitet hat. Hehe! — Ein blödsiniger Kerl, dieser Ire. Ganz blödsinnig!"

„Es gibt Männer, Käpt'n, die mehr sehen können als andere!"

„Richtig, Stürmann! — Und es gibt Männer, die nicht einmal eine Raa aufbrassen können! — Damnit!" Er schüttelte sich. Der Sturm verschlang die Worte, die er herausschrie.

„Aber Sie haben doch eben selbst gehört, daß hier jemand —?"

Der Kapitän sah den Steuermann groß und vergnügt an. „So? — Hab' ich? — Haha! — Hab' ich das wirklich? — Gewiß, es hat vielleicht auch jemand geschrien. Man kann es ja nicht wissen. Man erlebt manchmal wunderbare Dinge, die nachher ganz natürlich sind, wenn man sie bei Tage besieht! — Tja, geschrien hat es schon!"

Von unten herauf kam der Funker. „Käpt'n! — Der Apparat ist in Unordnung!"

„Donner! — Dann bringen Sie ihn in Ordnung!"

„Ich habe es schon versucht! — Es will nicht gehen!"

„Dann hauen Sie ihn in tausend Stücke. Zehn Jahre lang sind wir auf See gefahren und haben nicht so ein Ding an Bord gehabt! — Woran fehlt es denn?"

„Die Nadel schlägt immerzu aus!"

„Ist ein Anruf da?"

Es müßte eigentlich einer da sein, aber das ist ja das Sonderbare, daß sich niemand meldet!"

„Rufen Sie!"

„Ich habe versucht, Kolombo anzurufen! — Ich bekomme keine Antwort!"

„Dann werden die Brikker da drüben wahrscheinlich schlafen!"

Der Funker sah ratlos auf den Steuermann. „Es ist am besten, wir gehen hinunter!" entschied er. Auf der Treppe raunte er dem Maat zu: „Sage noch nichts von der Zeitung. Der Alte hält seinen Kasten für einen unvergleichlichen Luxusdampfer erster Ordnung!"

Der Steuermann trat in den Funkraum. Der Zeiger schlug nicht mehr aus. Er stand still. Dafür kam ununterbrochen ein Rufzeichen:

„v—e—g—o—v—e—g—o"

Plötzlich brach es ab.

„Was ist das?" Der Steuermann sah den Funker an. Der starrte auf die Buchstaben und zuckte die Achseln.

„Vego kann ein Antwortzeichen einer deutschen Stadt sein: Wir haben verstanden!"

„Verstehen Sie das?"

„Nein!"

Vom Gange her tönte wieder das Kichern, das der Steuermann schon vorhin auf dem Deck gehört hatte. Im nämlichen Augenblick fiel die Tür zu.

Heiliger Klüverbaum!" Fluchend stieß der Steuermann die Tür auf und sah den Gang hinaus. Er war leer. Von dem Mannschaftslogis kam eben ein Schiffsjunge geschwankt.

„Hast du jemand den Gang heruntergehen sehen?"

„Nein!" Erstaunen malte sich auf dem Gesicht des Jungen.

Die Tür fiel wieder zu, diesmal von innen. Tom Howith hatte sie selbst zugezogen und riegelte sie nun von innen ab. Dann sprach er lange und eindringlich mit dem Funker. Als er nach einer halben Stunde wieder herauskam, war er ruhiger. Der Funker hatte nochmals einen Anruf versucht und sofort von Kolombo auch Antwort erhalten.

In der Nacht hatte sich der Sturm orkanartig gesteigert. Wie eine Nußschale tanzte die „Lady Harbin" auf den wilden Wogen. Alle Mannschaft war auf dem Posten. An Schlafen konnte man nicht denken.

Als der Morgen graute, hatte es die Runde gemacht und flüsternd ging es von Mund zu Mund: „Auf der Lady Harbin ging es um!"

Zwar hatte sich nichts mehr ereignet, aber wenn der zweite Steuermann selbst und auch der Maat etwas gehört hatten, so mußte es schon wahr sein.

Als um sieben Uhr die Wachen abgelöst wurden, ereignete sich aber etwas Seltsames. Gerade in dem Augenblick, als die vier Seeleute aus der Luke traten und sich im Sturm über das Deck arbeiten wollten, fiel ein heller Lichtschein auf sie, daß sie gebannt stehen blieben. Es war die Lampe am Heck, die sich, wie von unsichtbarer Hand geführt, langsam um sich selbst drehte. Zentimeter um Zentimeter rückte sie weiter. Jetzt stand der Schein auf den vorderen Mast gerichtet, und nun tanzte er auf und nieder, drehte sich gänzlich nach vorn und hatte endlich die alte, vorschriftsmäßige Richtung wieder eingenommen.

Wie erstarrt standen die vier Matrosen und sahen auf die Lampe. Keiner wagte ein Wort zu sprechen. Endlich, als sich die Starre gelöst hatte, machte einer ein Zeichen des Kreuzes. Die andern folgten seinem Beispiel. Schweigend gingen sie auseinander und traten die Wache an.

Am Vormittag rumorte es im ganzen Schiff. Fluchend und wetternd tobte der Kapitän durch alle Räume. Die „Lady Harbin" war vom genauen Kurs auf Kolombo abgewichen. Dazu murrten die Matrosen und gaben deutlich zu verstehen, daß sie keine Lust verspürten, länger als bis zum nächsten Hafen an Bord zu bleiben. Der Kapitän wußte, was das bedeutete. In Kolombo mußte er, wenn er alle Scherereien vermeiden wollte, auszahlen und auf dem schnellsten Wege vom Wasserschaut neue Leute besorgen, ehe es herumgetragen wurde, daß es auf seinem Kasten umging.

Gegen Morgen, als er noch im Halbschlaf lag, hatte er nämlich selbst etwas gehört, war aufgestanden und hatte die Tür geöffnet, um zu sehen, ob jemand auf dem Gang sei. Sie wurde ihm aber aus der Hand gerissen und wieder zugeschlagen. Als er dann Licht gemacht hatte, mußte er zu seinem Erstaunen entdecken, daß sämtliche Kleidungsstücke nicht so auf dem Platz lagen, wie er sie am Abend zuvor selbst hingelegt hatte. Ein Bettzipfel war festgebunden am Bett. Der Himmel mochte wissen, wer ihm den Schabernack gespielt hatte.

So oft er durch das Mannschaftslogis kam, standen die Leute zusammen und sprachen leise. Bei seinem Eintritt verstummten sie. Er sah sie alle an, wagte aber nicht, einen von ihnen zu beschuldigen, noch überhaupt etwas zu erwähnen von dem nächtlichen Vorfall.

Gegen Mittag klopfte es an die Tür der Kapitänskajüte. Der Funker kam mit zwei Depeschen und reichte sie schweigend dem Kapitän.

Der eine Funkspruch kam von einem englischen Dampfer „Carry". Er lautete:

„Wir sind einen Tag nach „Lady Harbin" von Singapore her in See — nächster Hafen Kolombo — bitten dringend zu beobachten — ob ein unsichtbarer Passagier an Bord — Carry Hilknes, Kapitän."

Das zweiten Telegramm kam von Kolombo. Die Hafenpolizei befahl:

„Sie werden von uns erwartet — Kommandant Orny kommt an Bord — sobald „Lady Harbin" in Sicht — genaue Untersuchung — Hafenanfahrt strengstens untersagt — Hafenpolizei Kolombo."

Der Kapitän warf die Telegramm auf den Tisch und sah den Funker an. Dann wurde er plötzlich sehr nachdenklich, fuhr mit der dicken, roten Hand über das weiße Haar und sagte leise und langsam: „Ich verstehe — ich verstehe!"

Der Funker stand schweigend neben ihm und wartete auf einen Bescheid.

„Depeschieren Sie zurück, daß alles befolgt wird!"

„Sonst nichts?"

„Sonst nichts!"

Gegen Mittag als der Sturm etwas nachgelassen hatte, stand der Kapitän auf dem Deck und sprach mit dem zweiten Steuermann.

„Hören Sie, Mister Howith! — Es sind Telegramme gekommen, ganz, ganz merkwürdige Dinger! — Ich will sie Ihnen nicht erst vorlesen. Ich möchte Ihnen nur sagen, daß ich unseren Klabautermann sehr bald haben werde!" Er lächelte verschmitzt, als er das Gesicht des andern sah. „Nun ja, — ich glaube nun einmal nicht an derlei Unfug. Alles geht mit rechten Dingen zu. Ich entsinne mich, seit Wochen etwas gelesen zu haben von einem Mann, der sich unsichtbar machen kann. Verstanden?"

„Nein!"

„Natürlich nicht! — Also stellen Sie sich vor, da hat so ein unglaublicher Kerl doch eine Erfindung gemacht, durch die er einfach, wenn er will, unsichtbar werden kann. Wie das zugeht, das weiß wohl nur er allein und keiner weiter. Und was meinen Sie nun dazu, wenn dieser Kerl sich auf der „Lady Harbin" befindet? — He?"

Der Steuermann griff sich an den Kopf. „Ich lese keine Zeitungen, Käpt'n, aber irgendwo habe ich schon davon gehört!"



Mußestunden

Unterhaltungsbeilage der Lüner Zeitung

bräuchen sehr oft das Janusantlitz des Jahres: es geht von der lichten Höhe des Lebens wieder zur Tiefe, und so fällt dem Johannistag auch der Charakter eines Totengedenktages zu.

Allerlei Rätsel im Walde.

Von Wilhelm Hochgreve.

Wir mögen den Wald durchwandern, wo und wann und zu welcher Tageszeit wir wollen, immer zeigt er uns neue Bilder, neue Reize. Vielen Menschen aber gibt er auch immer wieder neue Rätsel auf.

Wir durchwandern zunächst einen Eichen- und Buchenhochwald. Unter einem alten Waldriesen entdeckt unser Auge daumenstarke, teils frische und noch dunkle, teils alte und vom Wetter gebleichte Zapfen. Haare sind der Hauptbestandteil, daneben kleine Knochen von Mäusen (selten von jungen Vögeln) und Käferflügel und Käferdecken. Wir haben es hier mit Eulen- und Bussardgewöll zu tun, unverdaulichen Ueberresten der gekröpften Beute, die ausgespien werden. Die Haare und Federn umhüllen die Knochen, so daß diese leichter und ohne Gefahr für den Schlund in diesem hochgewürgt werden können. Gefangen gehaltene Raubvögel, die feinknochiges Fleisch ohne Haare und Federn als Fraß bekommen, leben nicht lange.

Beim Weitergehen stoßen wir in einer feuchten Senke auf eine Quadratmeter große, morastige Stelle, deren Schlamm wie von einer Herde durchgeknetet ist. Der erfahrene Hochwildjäger erkennt recht bald aus den Schalenabdrücken, aus dem am Schlamm haftenden Haar (bezw. den Borsten), daß hier Rotwild oder Sauen (Schwarzwild) sich gesuhlt haben. Rot- und Schwarzwild besucht gern, namentlich an heißen Tagen sowie bei üppiger Mast und in der Brunft- bezw. Rauschzeit schlammige Pfützen, um sich durch ein „Moorbad" abzukühlen und gleichzeitig die Haut durch einen Schmutzpanzer gegen das Ungeziefer zu schützen. Neben den frischen Fährten verrät das aufgewühlte trübe Wasser die jüngste Anwesenheit der Badegäste. Der im Haar haftende Schlamm wird an den nächsten Stämmen auf die Haut gescheuert. Solche wiederholt angenommenen Bäume nennt die Jägersprache „Malbäume". Sie fallen immer auf durch alten oder frischen Schlammbezug, aus dessen Höhe auf Sauen oder Rotwild geschlossen werden kann. Ohne Suhlen kein Hochwildrevier! Darum müssen sie, wo es nottut, künstlich angelegt und erhalten werden.

Gar nicht weit von dieser Suhle sehen wir an einem Buchenstämmchen die Rinde ungefähr 25 Zentimeter lang abgeschunden und vor dem Stämmchen den Laubboden aufgewühlt. Hier fegte im April oder Mai ein Rehbock den Bast vom neuen Gehörn. Dabei „plätzte" er im Uebermute, d. h. er schleuderte mit den Vorderläufen die Laubdecke des Bodens nach hinten. Das geübte Jägerauge erkennt schnell, wann der Bock ungefähr gefegt hat und wie stark er war. Plätzstellen rühren freilich nicht nur aus der Fegezeit des Bockes und auch keineswegs vom Bock allein her. Auch das weibliche Stück plätzt, d. h. es befreit dort, wo es lagern („sitzen") will, den Boden von der insekten- und zeckenhaltigen Laubdecke. In den meisten Waldrevieren braucht man nicht lange zu suchen, um solche Plätzstellen zu finden. Man darf aber die kleineren, von Insekten suchenden Drosseln freigelegten Stellen damit nicht verwechseln. Auch im Schnee finden sich Plätzstellen von Rehen. Rotwild plätzt selten. Dagegen läßt sich das Fegen der Geweihe bei sämtlichen männlichen Cerviden beobachten. Ebenso ist das Abwerfen der Geweihe eine Eigentümlichkeit aller Hirscharten (Cerviden), also des Elch-, Rot-, Ren-, Dam- und Rehwildes. Während aber unsere Rothirsche ihre Stangen von Mitte Februar bis Ende März abwerfen, um sogleich, wenn auch sehr langsam, wieder frische zu „schieben", die dann im Juli gefegt, d. h. vom „Bast" (Hautüberzug) befreit und "fertig" werden, liegt die Abwurfzeit der Rehböcke zwischen Ende Oktober und Mitte Dezember. Demgemäß fegt der Bock sein neues Gehörn schon im April und Mai.

Auf einer Waldblöße erregen einige Birken unsere Aufmerksamkeit, weil hier und dort auf ihren Aesten blattlose, struppige Büschel wuchern, die wie Besen aussehen. Unsere im Aberglauben befangenen Vorfahren wußten sich diese Naturerscheinung nicht zu deuten und nannten diese Büschel Hexenbesen. In Wirklichkeit handelt es sich um parasitische Pilze, Rostpilze, die wir auch auf anderen Bäumen, z. B. Kiefern, finden können, am häufigsten jedoch auf Birken. Wenn die von dieser Krankheit heimgesuchten Laubbäume blattlos sind, also November bis in den April, fallen die Hexenbesen am ehesten auf. Sie werden häufig von Laien mit Vogelnestern verwechselt. Aber ein sorglich gebautes Vogelnest, zum Beispiel die halbkugelrunde Wiege eines Buchfinken oder eines Stieglitzes, sieht doch anders aus als ein Hexenbesen. Die Ringeltauben allerdings bauen beinahe „Hexenbesennester", d. h. oberflächlich und ohne Kunstgeschick. Das geht fraglos darauf zurück, daß die Ringeltaube, wie heute noch ihre kleineren Verwandten — die Hohltaube und die Turteltaube — früher in Baumhöhlen nistete und erst später durch den Mangel an Bruthöhlen im „Kulturwalde" notgedrungen zum Freibrüter wurde.

Wir bummeln jetzt eine Waldtrift entlang, die zu beiden Seiten von Wassergräben begrenzt ist. An den Ufern bemerken wir zahlreiche gallertartige Körper, über deren Herkunft sich schon mancher den Kopf zerbrochen hat. Die Naturwissenschaft erklärt heute diese Gallertmassen entweder als aufgequollene Froscheileiter, die von Reihern, Krähen, Altissen ausgespien wurden, oder als Zitteralgen, die an feuchter Luft aufquellen. Mit Hilfe des Mikroskops läßt sich stets feststellen, was man gerade vor sich hat. Denn das eine Mal zeigen sich Blut- und Muskelfaserreste, das andere Mal grüne Algenfäden.

Im Fichtenstangenort erheben sich links und rechts neben dem schmalen Pürschwege des Försters mehrere Waldameisenhaufen. Die Staatengebilde dieser emsigen und überaus nützlichen kleinen Erdenbürger können bis zu einer halben Million „Einwohner" zählen. In einen dieser Nadelhaufen sind armlange Trichter hinein gearbeitet. Sie rühren von den „Erdspechten", vornehmlich vom Grünspecht, her, die hier nach Puppen, den sogenannten Ameiseneiern, fahnden. Ein anderer dieser Nadelhaufen ist auseinander geschlagen und es sieht aus, als habe ein Spazierstock in sinnlos roher Weise das kunstvolle Bauwerk zerstört, das äußerlich einen Nadelhaufen, im Innern ein kleines architektonisches Wunderwerk darstellt. Bei näherer Betrachtung aber finden wir die Fährtenabdrücke eines Rothirsches, der nach dem Ausmaß der Fährte und dem breiten „Schrank" (Schrittbreite) zehn oder auch zwölf Enden am Geweih haben dürfte. Der Hirsch hat mit seinem Geweih den Ameisenhaufen auseinandergeschlagen, sei es aus Uebermut, sei es des scharfwürzigen Geruches der Ameisensäure wegen, den namentlich das männliche Rotwild schätzt und mit Behagen in den Windfang (Nase) zieht. Daß in der Nähe Rotwild steht, beweisen auch die vielen Schälstellen an den Fichtenstangen, die etwa in Schulterhöhe jede vierte oder fünfte Fichte zeigt. Deutlich treten die Zahlfurchen hervor, die das schälende Wild hinterließ. Unser Rotwild schält aus Langeweile, in strengen Wintern auch aus Hunger. Zu gewissen Zeiten aber fühlt es geradezu das Bedürfnis, dem Magen die in der harzigen Rinde enthaltenen Gerbstoffe zuzuführen. Das Schälen unseres Rotwildes an den Fichten ist uns nach forststatistischer Ueberlieferung erst seit etwa 130 Jahren bekannt. Vor diesem Zeitpunkt kam es gar nicht oder nur selten vor. Es gab eben damals genug gerbstoffreiche Weichhölzer im Walde, die heute nur noch vereinzelt anzutreffen sind.

Der Enteignete.

Skizze von Heinrich Jäker.

Harten, schweren Tritts schritt der Bauer Thomas Rahmann durch sein Feld. Die Aecker dampften, satt leuchtete das Grün der Weiden. Des Bauern grauer Blick glitt durch die Runde. Strahlende junge Morgensonne hing über dem Tale und glitzerte auf den raschen Wellen des Flusses. Lenz war, das spürte Thomas Rahmann, auch in den Gelenken. Lebenskraft schwoll darin und ein freudiges Beben. Jetzt gab's Arbeit in Fülle. Morgen schon. Und das brachte Stolz und Schwung.

Thomas Rahmann blieb stehen und schaute sich um. Da lag in der Ferne das Haus des Erlenhofes vor ihm. Die blanken Scheiben blitzten. Weit geöffnet stand das große, gerundete Scheunentor. Prall in der Sonne leuchtete das weiße Fachwerk. Auf dem Hofe herrschte geschäftiges Leben.

Um den Mund des Bauern flog ein breites Lächeln. Ja, aber auch der Hof! Sollte ihm einmal einer sagen, er kenne einen besseren in der Umgebung. Ueberhaupt im ganzen Tale. Und einen älteren. Dem führte er einmal auf, was zum Erlenhofe gehörte, zu seinem Hofe! Dem erzählte er auch, was er schon alles erlebt hatte in der Zeit, seit er stand. Das war eine Geschichte von Glanz und Herrschaft, auch von Not und elenden Tagen. Das Geschlecht aber war stark gewesen, war von jeher ein Trutz und hatte gekämpft und gesiegt. Der Hof blieb, was er war, der beste. Das konnte auch der Tod nicht ändern, der vor einem Jahre hier vorbei geschritten war und der die mitnahm, die des Bauern zweite Schulter war und ihm alles tragen half: seine Anna. Das war ein Schlag gewesen, so furchtbar und hart, daß die starken Glieder gezittert hatten. Aber es hielt ihn. Es gab eine Stütze. Das war sein Sohn, und der war, wie er sein mußte, so, wie der Bauer selbst. Mit starrem Kopf, wie ein echter Rahmann. Und dann auch die junge Frau, die Elsbeth. Der Junge hatte nicht lange umgeschaut und doch richtig zugefaßt. Das war echte Art, und sie traf's richtig. Die Wahl war nach des Alten Sinn. Gesund war das Mädel und schön. Und arbeitete wie ein Pferd. Nie war ein Wort des Zwistes zwischen ihm und ihr gefallen. Ueber dem Hofe lag's seit einem Jahre wie Segen Gottes.

Thomas Rahmann stand in tiefem Sinnen. Auf dem kantigen Gesicht spielte Sonnenlicht. Es ging ihm durch den Kopf, was in den nächsten Tagen geschafft werden mußte.

„Morgen, Erlenhofer!" Der Bauer fuhr auf. Vor ihm stand der Vorsteher der Gemeinde. — „Morgen, Lingenkamp!" — „Ihr treibt Euch im Feld herum, und im Hof zieht vornehmer Besuch ein, wie man sieht?"

Rahmann folgte dem Fingerzeig des Vorstehers und sah wieder hin nach seinem Hause. Drei Herren schritten gerade durch das Tor. Herren aus der Stadt, das sah er noch.

„Dunnerja, was wollen die?" — „Was weiß ich! Ich könnte schließlich was ahnen." — „Na, und?" — „Ihr solltet mehr in die Zeitung sehen, Erlenhofer. Man hat was vor im Tal. Man will dem Fluß zuleibe." — „Davon versteh ich nix." — „So seht zu!"

Vom Hof her kam das Bellen des Hundes. Neugier war nicht des Bauern Art, aber jetzt packte sie ihn. Mit kurzem Gruß verließ er den Vorsteher. Fast war es Laufen, das ihn zu seinem Hause brachte.

Die Herren warteten in der Stube. Franz stand da, sein Sohn, mit der Elsbeth. Spannung in den Augen. Breit saß er dann selbst im Lehnstuhl. Und einer der Herren stellte sich vor und begann zu sprechen. Von einem großen Plane. Thomas Rahmann hörte Worte wie Wasserregulierung, Elektrizität, Sperre und großer See. Dinge, die er nicht begriff. Aber sie malten es ihm aus. Und da stand es vor ihm auf: das weite, grüne Tal ein großes Wasser. Und eine Mauer aus hartem Stein, wuchtig und lang. Seine Lider riß er hoch, und schreckhaft starrten seine Augen. Kurz überkam ihn jähe Angst. Aber er bannte sie. Gleichgültig fuhr seine Stimme in den Bericht des Herrn.

„Und da müßt Ihr den Hof haben?"

Die Herren nickten. Thomas aber erhob sich, grub seine Hände in die Hosentaschen und stand wie ein Baum. Einen Augenblick sah er die Herren an. Dann lachte er dröhnend auf. Wie ein Ungewitter. Da standen auch die Herren auf.

„Seien Sie vernünftig, Herr Rahmann!" sagte der eine und fuhr fort in seinem Bericht. Die Talsperre sei notwendig. Das Allgemeinwohl gehe über alles. Er solle nichts verlieren, denn der Hof würde überreichlich bezahlt werden. Einen viel größeren könne er sich dafür bauen.

Wieder lachte der Bauer. „Spart's Euch! Für Millionen nicht. Mein Hof? Unter Wasser?" Er sprach vom Verwachsensein mit der Erde. Von seinen Ahnen und ihren Schicksalen. „Und den Hof preisgeben? Unsinnig!" Und wieder dies Lachen.

Scharf wurde der Herren Stimme. Es sei nicht so einfach, das zu verweigern. Es gebe gewisse Gesetze. Er müsse einfach. Und dann hörte Thomas Rahmann das Wort „Enteignet."

Da brauste er auf. Seine Worte waren wie Donnerschläge. Und dann wies er ihnen die Tür, und

Verantwortlich: Christl Bäumler, Lünen i. W. 7 Druck und Verlag von Wilh. Bongers

sie gingen. Mit einer Drohung, die der Bauer wiederum mit einem Lachen beantwortete.

Wochen vergingen. Ueber dem Tale lagerte es sich wie eine Wolke. Noch zweimal kamen Herren aus der Stadt. Ihre Worte prallten ab an des Bauern starrem Schädel. — Der Tag kam, an dem er auch dem Gemeindevorsteher die Tür wies, als ihm dieser klar machte, daß er nachgeben müsse. Als bereits sämtliche Höfe des Tales verkauft waren, sprach eines Tages auch Franz, sein Sohn, auf ihn ein. Und zum erstenmale wuchteten des Alten Worte gegen diesen. Noch sei er der Herr, und ein Verräter sei, wer diesen Kuhhandel mitmache. Wie leblos schien Rahmanns Gesicht. Kein Ton kam über seine Lippen, auch dann nicht, als er eines Tages ein Schreiben der Behörde in seinen Händen hielt, das ihm die Enteignung mitteilte. Er blieb starr und wich nicht. Aber es fraß und nagte an ihm. Es riß an seiner Kraft. Im Tale war man bereits dabei, die Mauer zu errichten und die Höfe nieder zu reißen. Und eines Tages trug man ihn fort in ein Krankenhaus! man hatte ihn bewußtlos aufgefunden, vom Schlage getroffen. —

Als er das Krankenhaus verließ, sah er das Tal als großen See. Droben an seinem Ufer erstand der neue Erlenhof, den Franz Rahmann, der Sohn, baute. Auf dessen Arm gestützt, betrat er die kleine Notwohnung. Das Weinen eines Kindes empfing ihn, als er die Tür des gemütlichen Wohnzimmers hinter sich schloß. An der alten Wiege stand Elsbeth, die junge Frau und reichte dem Vater lächelnd die Hand. Der beugte sich über die Wiege.

„Der kleine Thomas Rahmann", sagte Elsbeth.

Der Alte nickte, und in seinen Augen lag ein verstohlener Glanz. „Gott gab mir für den verlorenen Hof ein höheres Leben", sagte er, „der neue Erlenhof wird bestehen."

Er sah durch das Fenster über die Wasserfläche zu seinen Füßen.

Getreue Liebe.

Skizze von Franz Cingia.

Helga Lindström hebt plötzlich das Gesicht, in das eine feine Röte gekommen ist. Der Glanz ihrer Augen wird scharf.

„Nein, schwöre nicht, Vater, lieber nicht. Das wird nicht so sein."

„Dann hab' ich Ohren, die nichts mehr hören. Du kommst zu wenig unter die Leute, vielleicht ist es gut. Aber gestern hat mir Jan Velde offen erklärt, daß Olaf in Barum drüben bald heiraten wird. Richte Dich danach und lösche zeitig das Licht für ihn."

„Dann würde er mich belügen?" — Helgas Stimme ist seltsam gepreßt, und ihre Hände zittern an der Stullehne. Der alte Fischer zuckt die Schulter, und es hat den Anschein, als ob die wetterharten Gesichtszüge ein wenig weicher würden.

„Wir werden noch Gewißheit bekommen. Uebrigens ist er heute mit der „Katharina" ausgefahren. Aber das Wetter ist nicht gut. Wenn er lügt . . ." Hart stößt der alte Lindström die letzten Worte heraus und verläßt mit schweren Schritten das Zimmer.

„Vater! . . ." ruft Helga ihm flehend nach. Dann sinkt sie ängstlich zusammen und flüstert den Namen des Geliebten. Aber im nächsten Augenblick steht sie wieder aufrecht und fest und wischt mit einer raschen Handbewegung die Tränen fort.

Nachdem sie mit ihren häuslichen Arbeiten fertig ist, hüllt sie sich in ihren Umhang und eilt hinunter an den schmalen Strandweg, um ihre schweren Gedanken zu beruhigen und hineinzublicken in das Spiel der Wellen, die ewig singen und rauschen, sich formen und vergehen. Und das wehe Herz lauscht dem Lied, auf Tröstung hoffend.

Da kommt Klaus Jensen, der Leuchtturmwächter, wie von ungefähr aus einer Baumgruppe und wagt die Rede: „Immer allein, immer allein, Helga . . ."

„Wer hat da etwas zu sagen, Jensen? Lieber allein als mit Dir einen Weg laufen."

„Oho, das geht über mich. Aber da ich Dich gerade so treffe, möchte ich . . ." Jensen kommt zwei Schritte näher. „Du weißt ja, Helga, was mich schon lange bewegt und mich ganz aus der Ruhe bringt." Er greift nach Helgas Arm. Da zuckt sie zusammen und reißt sich los.

„Laß das, es hat keinen Zweck. Du hast es schon einmal gehört. Laß mich in Ruhe." —

Sie eilt mit schnellen Schritten den Weg zurück. Jensens Gesicht verzerrt sich vor Wut. Er droht mit der Faust.

„Aber Deinen Olaf sollst Du auch nicht haben, Du . . .", schreit er ihr nach. Doch Helga achtet nicht auf die ferne Stimme. — — —

Am anderen Mittag streben in schneller Fahrt die kleineren Fischerboote dem Hafen zu. Ein Sturm ist im Anzuge. Nur die „Katharina" fährt nicht ein. Die Angehörigen der kleinen Besatzung warten und sind voll Sorge. Auch Helga geht immer wieder ans Fenster und blickt hinaus auf das Meer. Eine seltsame Unruhe hat sie gepackt. Gegen Abend schäumen die Wogen, die Brandung donnert gegen den Strand, und der Wind hatte alle Register seiner Orgel geöffnet.

Plötzlich läutet bei Lindström scharf die Telephonglocke. Er nimmt den Hörer, horcht und stutzt.

„Vater, was ist?" ruft Helga.

„Jensen spricht vom Leuchtturm. Am Küvelriff hängt ein Schiff in Not. Wenn das nur nicht — da muß ich schnell die Rettungsmannschaft alarmieren."

Unvermittelt nimmt ihm Helga den Hörer aus der Hand. Ihre Stimme überschlägt sich fast.

„Jensen, was für ein Schiff? Welchen Namen?"

„Nicht zu sehen, aber das Schiff glaube ich zu kennen. Geht das Rettungsboot? Wenn nun mein Licht versagt? Die Motoren laufen schlecht."

„Jensen . . . Du . . . was heißt das? . . . Wo ist der zweite Wächter? Ich will mit ihm sprechen."

„Nicht zu machen. Aber höre, Helga, wenn Du mir . . ."

„Nein, nein, aber wenn Du mit Absicht das Licht wegnimmst, dann wird etwas Furchtbares mit Dir geschehen."

Helga legt den Hörer weg, greift mit zitternder Hand nach dem Wettermantel und stürmt aus dem Haus. Als sie bei der Anlegestelle eintrifft, ist das Rettungsboot schon über die Brandung hinaus und schnellt wie ein Spielzeug in den Wogen auf und ab. Doch kernige Fäuste regieren die Ruder und zwingen unerschrocken das Boot ans Ziel.

Mit vier Mann von der Besatzung der „Katharina" kommt das Rettungsboot glücklich zurück. „Wir hatten Ruderbruch", erklärte der eine, „und der Sturm warf uns kurzerhand auf das Riff, aber es ist gut, daß der alte Kasten endlich einmal erledigt ist."

Helga drängt sich an ihren Vater und fragt mit bebender Stimme: „Und Olaf? . . . Wo ist er? . ."

Die Männer blickten sich an und schüttelten die Köpfe, und Lindström wendet sich zu Helga. „Ein Mann wurde vom brechenden Mast erschlagen, aber außerdem müssen noch zwei drüben sein. Doch es ist ungeheuer schwer, durchzukommen, und ich weiß nicht, hat er Dich nicht belogen?"

Da umklammert Helga des Vaters Arm, und ihre Stimme übertönt fast der Sturmwind. „Vater, er hat nicht gelogen. Jensen hat ein Gerücht über ihn verbreitet. Ich weiß es jetzt. Vater, wir müssen ihn holen, so oder so, und wenn keiner mehr fährt, fahre ich mit."

Da dreht sich Lindström energisch um, wirft den nassen, triefenden Männern einen Befehl zu. Diese straffen ihre wetterharten Gesichter. — Die zweite Fahrt dauert länger. Helga blickt immer wieder nach dem fernen Leuchtturm. Aber dessen Licht liegt hell und klar auf den wilden Wogen. Jensen hat sich rechtzeitig besonnen.

Fast eine Ewigkeit dauert das Warten. Angst durchzittert alles Denken. Wird Olaf lebend kommen? Was mag geschehen, wenn nichts mehr sein wird, nicht einmal die toten Körper?

Aber da arbeitet sich das Rettungsboot zum zweiten Male heran. Alle Hände strecken sich ihm hilfsbereit entgegen. Im Wind ist das karge Gemurmel des Lobes kaum zu hören.

Olaf versucht, sich allein aufzurichten. Eine jubelnde Stimme dringt zu ihm. „Du bist da, Du —"

Olaf lächelt glückselig und sagt nur: „Meine Helga." —

Der alte Lindström aber gibt rauh und knapp die letzten Anordnungen.

Das tiefe Wort.

Wie leichtlich sagt sich das so hin: Ich liebe —
und wiegt so schwer und ist so schwer zu deuten —
drin schwingt geheimnisvoll ein Glockenläuten,
drin braust empört ein Weltensturmgestiebe!

Wie quält ein jeder sich im Zeitgeschiebe,
um sich ein bißel Heimat zu erbeuten!
Wie drängen sich die armen Todumdräuten
um einen Fleck, der still und heilig bliebe!

Vergebens taumelst du von Brust zu Brust,
wirst nie von deiner Einsamkeit genesen,
wenn du dich selig nicht dem All verbindest,

wenn du die Welt nicht aufnimmst in dein Wesen,
Baum, Berg und Wolken, Menschenqual und Lust,
und alles das in einem Herzen wiederfindest.

Walter Bloem.

General Nobiles Vorgänger.

Das Schicksal des Generals Nobile — der eine etwaige Rettung nur den Hilferufen seiner Funkanlage verdanken würde — läßt einen Namen aus der Vergangenheit auftauchen: Andree. Dieser Schwede, von Beruf Luftschiffer, wollte mit einem Freiballon die 3700 Kilometer lange Strecke von Spitzbergen über den Pol nach der Beringstraße zurücklegen. In der damaligen Zeit ein unerhört kühner Gedanke. Einmal hatte ihn ein günstiger Wind in drei Stunden 400 Kilometer weit getrieben, wenn ihm das Schicksal wieder so wohlgesinnt sein sollte, war er in neun Stunden am Pol. — Nobile kämpfte während seiner Fahrten gleichfalls mit den Schneemassen, die sein Luftschiff zu zerdrücken drohten. Andree fürchtete diese Gefahr und überbaute deshalb die obere Ballonrundung mit einer Spitzhaube, die den Schnee abgleiten lassen sollte. — Am 11. Juli 1897, einem Sonntage, wehte der langersehnte Südwind, und um 2,30 Uhr nachmittags ertönte Andrees Kommando „Kappen!" Ein Hoch der zurückbleibenden Hilfsmannschaft auf Andree, ein Gruß von oben an das Heimatland Schweden, dann waren die drei kühnen Männer — neben Andree ein Ingenieur Fränkel und der Physiker Strindberg — auf der Fahrt ins Ungewisse. Die Luft empfing den „Dernen" (Adler) unwillig. Eine Bö drückte die Gondel unter Wasser. Vier Zentner Sand mußten über Bord, und weitere zehn Zentner Ballast gingen mit den Schlepptauen, die abgerissen, verloren. Damit war Andrees Plan, stets „mit einem Fuße auf der Erde zu bleiben", zunichte geworden. Er wollte die Schleppseile über Wasser und Eis hinter sich herschleppen. Hob sich der Ballon einmal höher empor, so mußte ihn das vermehrte Gewicht der länger freihängenden Seile wieder nach unten ziehen. Aber der „Adler" schüttelte die Fesseln von sich und erhob sich hoch in sein Element. — Andree führte dreizehn Korkbojen mit sich, die er mit Nachrichten abwerfen wollte. Außerdem wurden 50 Brieftauben der besten Zuchten mitgenommen. Nur eine kehrte zurück, aufgelassen nach 46stündiger Fahrt. Neben Fahrt- und Wetterbericht brachte sie die Kunde: „Alles wohl!" Das blieb die einzige positive Nachricht vom „Adler." Er war und blieb verschollen bis auf den heutigen Tag. Ob der Ballon ins offene Wasser gedrückt wurde, ob die Männer in der Eiswüste umkamen oder ob das Kochgerät, das 20 Meter unter der Gondel an einem Seil hing, dem „Adler" zum Verhängnis wurde — wir wissen es nicht.

A. S. R.

Vom altägyptischen Sonnenfest zum Johannistag.

Von Karl Meitner-Heckert.

Ein sonderbares Gegenstück zur deutschen Sonnwendfeier und zum Johannisfest bildet das älteste und merkwürdigste aller ägyptischen Feste: Chamelniffim. Forschungen zufolge ist dieses „Sonnenfest", das der Verehrung der „Wiederkehr der Sonne" und dem „Wiedererwachen der Natur" gilt, ein Volksfest religiösen Charakters, das noch aus der alten Pharaonenzeit stammt und den Vorläufer des Osterfestes bildet. In der Pharaonenzeit war die Sonne mit ihren Wundern der Tages- und Jahresbewegung die Grundlage des Gottesdienstes, und die Hauptfeste waren auf die Sonnenbewegung eingestellt, zumal die Vegetation der Länder des alles befruchtenden Nils davon abhängig war. Als größtes Ereignis galt den Aegyptern der „Durchgang der Sonne" und ihm war Chamelniffim, die ägyptische Sonnenwendweihe, geweiht, ein Fest, das heute noch in den Nilländern allgemein gefeiert wird. Die Sitte des altheidnischen Sonnenwendfestes hat fast bei allen Völkern Jahrtausende überlebt und überdauert.

Uralter Zauberglauben umspinnt den Johannistag. Nicht nur im altgermanischen Mythos sind Reinigungs- und Sühnefeuer zu finden, die zur Zeit der Sommersonnenwende als Zeichen der Verehrung der Naturmächte gen Himmel streben, — die Baalsfeuer bei den Syrern, die Abgöttereifeuer bei den alten Juden, die römischen Palilienfeuer —, schon Jahrtausende vor der Geburt Johannes des Täufers, des „Predigers in der Wüste", dem der 24. Juni im fünften Jahrhundert als Feiertag zugesprochen wurde, bildete der Sonnenwendtag die Schlußkette einer Reihe von Licht- und Freudenfesten.

Im Mittelalter war das „Johannisfeuer" ein allgemein anerkannter öffentlicher Akt, der besondere Weihe dadurch erhielt, daß Kaiser oder Fürsten die Flammen anzündeten. Wie allen „heiligen" Feuern liegt dem Johannisfeuer die Anschauung zu Grunde, daß Feuer das Böse vertreibe und von Sünde befreie. Darin liegt die tiefere Bedeutung der Johannisfeuer. In übertragenem Sinne bilden ja Sonne und Licht das Wesen der Gottheit bei allen Religionen. Und auch die „lodernde Glut des Herzens", die Liebe, steht volkstümlich mit Feuer und mit dem Johannisfeuer im Zusammenhang. Nach germanischem Glauben war Freya, die Göttin der schönen Jahreszeit, der zu Ehren Freudenfeuer aufflammten, nicht nur die lichte Göttin des Lebens, sondern auch die der Liebe. Licht, Liebe, Leben in diesem Dreiklang äußern sich alle Formen des Johannisfestes: das Tanzen um den lodernden Holzstoß, das Absingen von Liedern, das Ueberspringen des Feuers, das Schwingen von Fackeln, das Rollen brennender Räder usw. In den Zauberbann des Johannisfestes sind Kräuter und Blumen (Johannisblume) und auch Tiere (Johanniswürmchen) eingeflochten. Die Johannissitte blüht noch vielerorts, daß Mädchen sich einen in der Johannisnacht gepflückten Kranz von neunerlei Blumen unter das Kopfkissen legen, um das Bild des zukünftigen Gatten im Traume zu schauen. So sehr das Johannisfest im Sinne des altgermanischen Mittsommerfestes lustig und vergnügt begangen wird, so zeigt sich in Sitten und Ge-

ten, Fensterscheiben klirrten. Der Stoß, der von donnerartigem Getöse begleitet war, dauerte einige Sekunden ans Die gleichen Erscheinungen wurden nach übereinstimmenden Berichten in der Umgebung von Andernach, im Kreise Mayen und in der Vordereifel bemerkt.

Nach Bad Salzuflen.

Jetzt hat die Reisezeit in vollem Umfange eingesetzt, der Sommer schwingt sein Zepter und lockt hinaus aus den Mauern der von rastlosem Tempo durchpulsten Städte in die winkende Pracht jener schönen Fleckchen Erde, unter denen Bad Salzuflen mit seinen blühenden Gärten, seinem zaubervollen Kurpark, seinen Kleinodien mittelalterlicher Baukunst und vor allem auch mit seinen berühmten 2 Thermal- und 5 Solquellen einen bevorzugten Platz einnimmt. Abseits vom bunten Weltgetriebe und doch bequem zu erreichen, Geruhsamkeit und mancherlei wechselvolle Unterhaltung bietend, war das schöne bergumkränzte lippische Bad in diesem Jahre schon Tausenden eine Heil- und Erholungsstätte. Wenn sich am 19. ds. Mts. die Zahl der diesjährigen Kurgäste bereits auf 11 074 Personen gegenüber 10 020 Personen am gleichen Zeitpunkte des Vorjahres belief, so ist diese eminente Entwicklung Bad Salzuflens fraglos in erster Linie auf seine hervorragenden Eigenschaften zurückzuführen, die in prachtvoller landschaftlicher Lage, berühmten und vor allem bewährten Heilmitteln, angenehmem Klima, einem reichhaltigem Unterhaltungsprogramm und kulanter Preisberechnung hinsichtlich der Kurkosten zu suchen sind. Die Zahlen sprechen dafür, daß sich mehr und mehr Augen nach Salzuflen wenden, nach dem lieblichen Salzestädchen, das seinen Gästen Genesung und Erholung in reichstem Maße spendet und seinen Ruf von einem immer größeren Freundeskreis hinausgetragen sieht.

Wichtige Tagung der Reisenden u. Vertreter in Düsseldorf

Die Reichsvereinigung der Reisenden und Vertreter im Gewerkschaftsbund der Angestellten (GDA) hält am Sonntag, dem 24. Juni in Düsseldorf ihre westdeutsche Tagung ab.

Die Tagung wird sich nicht nur mit allgemeinen Berufs- und verkehrspolitischen Fragen beschäftigen, sondern ganz besonderer Wert wird auch auf die Behandlung der Reisenden und Vertreter in steuerlicher Hinsicht gelegt. Der Jahresbericht wird erstattet von dem Leiter der Reichsvereinigung für Westdeutschland, Schoeneseifen-Essen, während für besondere Referate der Diplom-Volkswirt Gg. Müller-Berlin sowie der Gauleiter Bierwirth-Essen gewonnen sind.

Die Tagung wird zweifellos das weiteste Interesse in der breitesten Oeffentlichkeit finden.

Postreklame an Telegraphenstangen.

Keine neuen Reklameverträge mehr. — Sicherung des Kraftfahrzeugverkehrs.

Das Vorgehen der Reichspostverwaltung, die Leitungsmasten in und außerhalb der Ortschaften zu Reklamezwecken auszunutzen, hat verschiedentlich zu Beschwerden wegen der damit verbundenen Verunstaltung Anlaß gegeben. Der Reichspostminister hat sich, wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, auf Vorstellungen des Preußischen Ministers für Volkswohlfahrt hin dankenswerterweise bereit erklärt, neue Postreklameverträge für Telegraphenstangen nicht mehr abzuschließen. Allerdings müssen die jetzt noch bestehenden Verträge über die Reklameausnutzung der Stangen durchgeführt werden. Da ein Teil der Telegraphenstangen im Wege der Untervermietung einem Unternehmer zur Reklameausnutzung überlassen worden ist, muß im Rahmen des noch laufenden Vertrags bis auf weiteres mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß von dem Pächter auch Reklameaufträge für Telegraphenstangen außerhalb der Ortschaften abgeschlossen werden. Dem Unternehmer ist aber die Verpflichtung auferlegt worden, in jedem Falle die vorherige Einwilligung zur Anbringung der Reklame von den für die betreffende Landstraße zuständigen Behörden einzuholen. Diese haben es daher in der Hand, die Genehmigung zu versagen, wenn der Schutz des Orts- oder Landschaftsbildes erfordert.

Zur Sicherung des Kraftfahrzeugverkehrs soll ferner bei der Anbringung von Reklameschildern an Telegraphenstangen, vor und hinter den amtlichen Warnungstafeln und sonstigen Verkehrszeichen auf der freien Landstraße ein Abstand von mindestens 100 m und im bebauten Gebiet der Ortschaften von mindestens 10 m eingehalten werden. Es ist anzunehmen, daß durch diese Bestimmung der Anbringung von Reklamevorrichtungen an Telegraphenstangen dort, wo sie die Verkehrssicherheit beinträchtigen können, wird entgegengetreten werden können.

Neues aus aller Welt.

Großer Brand einer Autogarage.

Berlin, 21. Juni. Heute nachmittag brach in einer Großgarage in Steglitz aus noch nicht einwandfrei geklärter Ursache Feuer aus, das schnell größeren Umfang annahm. Die Feuerwehr gab aus 7 Rohren Wasser, sodaß der Brand bald gelöscht war. Immerhin sind durch den Brand 17 Kraftwagen zerstört worden.

*

Zusammenstoß mit Schmugglern an der polnischen Grenze.

Rybnik, 21. Juni. An der Grenze bei Knurow stieß ein Grenzposten auf eine Gruppe von Schmugglern, die auf seinen Anruf die Flucht ergriffen. Der Posten machte hierauf von der Waffe Gebrauch und tötete einen Schmuggler.

*

Ein Bootsunglück auf dem Rhein.

Karlsruhe, 21. Juni. Drei junge Leute, die in der Nacht zum Dienstag von Kehl in einem Boot rheinabwärts fuhren, gerieten, wie erst jetzt bekannt wird, bei der Rheinbrücke Greffern-Drusenheim in einen Strudel, der das Boot an einem Brückenpfeiler zerschellte. Die Insassen hielten sich an den Trümmern des Kahnes fest und trieben noch drei Kilometer flußabwärts, bis zwei von ihnen, da ihre Kräfte versagten, in den Fluten versanken. Der Dritte trieb noch eine Strecke weiter, wurde aber dann von der Strömung an Land geführt.

*

1 200 000 Mark erbeutet.
Ein Postzug beraubt.

London, 21. Juni. Nach den Meldungen aus Toronto ist ein Postzug kurz vor dem Verlassen der Station von sechs bewaffneten Männern beraubt worden. Den Banditen fielen Postsäcke mit Banknoten im Werte von 300 000 Dollar in die Hände.

*

Verstärkung der Fundamente des schiefen Turmes von Pisa.

London, 21. Juni. Den Blättern zufolge hat eine britische Zementgesellschaft in Doncaster Auftrag erhalten, die Fundamente des schiefen Turmes von Pisa zu verstärken, um dadurch ein weiteres Zurseitesinken des Turmes zu verhindern.

Eisenbahnunglück in Sowjetrußland.

Moskau, 21. Juni. Der Sebastopoler Schnellzug ist zwischen Moskau und Tula in der Nähe des Bahnhofs Taußkaja entgleist. Vier Personen wurden getötet, acht schwer und sechs leicht verletzt. Vier Eisenbahnwagen wurden zertrümmert.

*

Explosion mehrerer Pulverlager.

Allentown (Pennsylvania), 21. Juni. Kurz nach Mitternacht explodierten mehrere Pulverlager der Trojan-Pulverfabrik. In der ganzen Stadt wurden die Erschütterungen heftig verspürt. Der Schaden ist beträchtlich. Verluste an Menschenleben sind nicht gemeldet worden.

*

Das Räuberunwesen in Mexiko.

Veracruz, 21. Juni. Der spanische Farmer Luciano Mejido ist in die Hände von Banditen gefallen, die ein Lösegeld von 12 000 Dollar verlangen und drohen, bei Verweigerung des Lösegeldes ihren Gefangenen zu ermorden. Der spanische Gesandte hat beim Ministerium des Auswärtigen nachdrückliche Schritte in dieser Angelegenheit unternommen.

*

Weitere Todesopfer des Explosionsunglück in Mexiko.

Mexiko, 21. Juni. Die Kesselexplosion in einer Wäscherei, über die kurz berichtet wurde, hat weitaus mehr Todesopfer gefordert, als zunächst angenommen worden war. Bei den Aufräumungsarbeiten wurden 31 Leichen geborgen. Die Explosion des Dampfkessels war durch die Nachlässigkeit eines betrunkenen Heizers verschuldet.



Beim Herdputz
sollst Du Dich nicht quälen–
Du sollst zum Putzen „ATA" wählen!

Spiegelblank glänzt der Herd,
Ata wehrt Rost und Flecken.
Nehmen Sie immer nur Ata,
es ist wundervoll in Anwendung
und Wirkung.

Neu bleibt alles durch – **ATA**

ATA Henkel's beliebtes Putz- und Scheuermittel.

Geschäftliches.

Besonders in den Industriegebieten, wo Rauch und Ruß ihr Regiment führen, ist Sunlicht Seife unentbehrlich. Ihr reicher Schaum nimmt leicht und gründlich selbst den hartnäckigsten Schmutz hinweg. Mild wie keine andere schont sie Gewebe und Hände und gibt köstliche Frische und Reinheit.

Sommerkleider mit Jäckchen

Die große Mode des losen Jäckchens als kokettes Attribut zum leichten Sommerkleid läßt immer wieder neue Ideen aufkommen. Vormittags über dem Voile- oder Kreppkleid wählt man zum Jäckchen Wollgeorgette oder feines Tuch in der Farbe, die am Kleide die Garnierung bildet. Nachmittags zum Seidenkleid sind flotte Jacken mit oder ohne Ärmel aus glänzender Seide, Samt oder Seidenrips, oder auch aus dem leichten Kleidstoff die passende Ergänzung. Allerliebst wirken Kleider aus zweierlei Stoff mit diesen Jäckchen oder Westen aus dem Rockstoff. (Siehe **K 38593/94.**) Neuerdings arbeitet man viel dreiteilige Anzüge mit solchen kurzen, sehr einfachen Jacken. Diese stellen an die Geschicklichkeit der selbstschneidernden Frau nicht so hohe Ansprüche wie das korrekt wirkende Kostüm mit herrenmäßiger Schneiderjacke. Aus leichtem, apart gemustertem Woll- oder Waschstoff stellt man Rock und Jacke her und hält diese nur durch ein Bändchen oder eine schicke Krawatte am Hals zusammen. Die Möglichkeit, jedes buntgemusterte Sommerkleid durch Beigabe einer kleinen Jacke in einen eleganten Straßenanzug umwandeln zu können, wird die Mode als praktische und beliebte Neuheit beibehalten.



Unser Modell **K 2744** zeigt eine geschmackvolle Form für ein duftiges Sommerkleid aus modern gemustertem Voile. Das blusige Leibchen hat vorn und hinten spitzen Ausschnitt und Achselbiesen. Über einen geraden, oben gereihten Rock fällt eine vorn geteilte Tunika, die sich seitlich in glockige Falten legt. Erforderlich 4,50 m Stoff, 100 cm breit. Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite. Preis 90 Pfg.

K 2744
Beyer-Schnitt



S 2747
Beyer-Schnitt

S 2747. Fesches Jackenkleid aus blauem Krepp-Caid mit aparter, loser Jacke. Der Rock hat nur linksseitlich Falten. Die zurückgeschlagenen Vorderränder der Jacke sind mit sandfarbenem Stoff belegt und mit Tresse verziert. Eine blaue Seidenbandschleife hält den Stehkragen zusammen. Erforderlich etwa 2,80 m Stoff, 130 cm breit, 75 cm Besatzstoff, 80 cm breit. Beyer-Schnitte für 96 und 104 cm Oberweite. Preis 90 Pfg.



S 2748
Beyer-Schnitt

Sehr kleidsam und jugendlich ist der Anzug **S 2748** aus fein kariertem Sommerkasha. Er besteht aus einem Rock mit seitlichen Falten und einer losen Jacke, deren Kragen mit dem Blusenstoff belegt ist. Die Jacke hat seitliche Klappentaschen und wird mit einem schmalen Seidenband am Hals zusammengehalten. Erforderlich etwa 2,40 m Stoff, 130 cm breit. Beyer-Schnitte für 88 und 96 cm Oberweite. Preis 90 Pfg.



K 38593
V 38594
Beyer-Schnitt

Waschechte Rohseide in Beige und Mandelgrün ist zu dem ärmellosen Kleid **K 38593** mit passendem, ärmellosem Jäckchen **V 38594** zusammengestellt. Eine in Biesen abgenähte Formblende bildet den Gürtel, der die seitliche Faltengruppe des Rockes betont. Den viereckigen Halsausschnitt schließt eine seitlich gebundene Blende ab. Die ärmellose Jacke kann auch zu dem Kleide **K 2744** getragen werden. Erforderlich 3 m grüne, 1,50 m beige Waschseide, je 100 cm breit. Beyer-Schnitte für 92, 96 und 100 cm Oberweite. Preis des Kleidschnittes 90 Pfg., des Jackenschnittes 30 Pfg.

Wo keine Verkaufsstelle am Ort, beziehe man alle Schnitte durch: Beyer-Schnitte, Leipzig, Weststraße 72.

Verantw. Schriftl.: Hermann Baumeister, Linnich. Druck und Verlag von Wilh. Bongers

Sucht Amundsen die „Italia"?

(Eigenbericht.)

Noch keine Nachricht

Z. Oslo, 22. Juni. Mit großer Unruhe wartet man hier noch immer auf eine Nachricht von Amundsen. Man kann nicht begreifen, daß bis zur Stunde noch keine Mitteilung über das Schicksal des französischen Flugzeuges eingetroffen ist. Das Gerücht, wonach es nördlich von Spitzbergen gesehen worden sei, scheine jeder Grundlage zu entbehren. Major Maddalena hat den Auftrag erhalten, einen Erkundungsflug zur Auffindung Amundsens zu unternehmen. Die in Bergen eingetroffenen Polflieger Wilkins und Eielson erklärten, sie fürchteten durchaus nicht für das Schicksal Amundsens. Sie seien sogar darauf gefaßt, daß sie noch einige Tage nichts von ihm hörten. Es ist jetzt hier in Oslo von einer privaten Unterhaltung die Rede, in der Amundsen von seiner Abfahrt über die „Italia"-Besatzung sprach und dabei ganz besonderes Interesse für das Schicksal der Gruppe an den Tag legte, die mit dem Ballon weggetragen wurde und deren wahrscheinliche Lage die größten Besorgnisse erweckt hat. Man betont, daß Amundsen die Absicht gehabt habe, einen direkten östlichen Kurs einzuschlagen und glaubt, daß er irgendwo auf dem Meere niedergegangen sei. Der Spitzbergenforscher Hoel, der auf dem russischen Eisbrecher „Krassin" als Sachverständiger tätig sein wird, erklärte, die Lage beginne beunruhigend zu werden. Es sei sehr wahrscheinlich, daß ein Teil des Luftschiffes in das offene Polarmeer zwischen dem Nord-Ostland und Franz-Joseph-Land herausgetrieben worden sei. Die Funksprüche Nobiles haben wieder die alte Stärke erlangt, so daß man annehmen kann, daß er jetzt den neuen von Maddalena abgeworfenen Akkumulator benutzt. Das Abwerfen der Ausrüstungsgegenstände für die Schiffbrüchigen mit Hilfe von Fallschirmen erfolgte in einer Höhe von 50 Metern über dem Eise. Eine Landungsmöglichkeit hat Maddalena nicht gefunden, so daß er nach Kingsbay zurückkehren mußte, ohne mit Nobile in direkte Verbindung getreten zu sein. Außer Gewehren und Munition sind auch Proviant, Zigaretten und Briefe mit Instruktionen abgeworfen worden. Die abgeworfenen Gegenstände hatten ein Gewicht von 300 Kilogramm. Das Wetter ist sehr gut. Maddalena berichtet, daß er beim Ueberfliegen des Lagers Nobiles 5 Personen gesehen habe, die vollkommen munter waren; gestikulierten und auf das Herabwerfen von Proviant warteten. Außer Maddalena haben auch zwei schwedische Flugzeuge einen Flug unternommen um Nobile aufzufinden. Sie konnten aber die Gruppe auf dem Eise nicht erkennen, während Nobile, wie er meldet, sie deutlich gesichtet hat.

Widerhall des Zaleski-Interviews

(Von unserem eigen. Korrespondenten.)

Z. Berlin, 22. Juni. Die mehrfachen Aeußerungen des polnischen Außenministers Zaleski über die Fragen der internationalen Politik und insbesondere der Rheinlandräumung haben in Berliner politischen Kreisen begreiflicherweise ein sehr unliebsames Aufsehen erregt. Bekanntlich haben die offiziösen Warschauer Regierungsstellen den Versuch gemacht, die schlechte Wirkung der Zaleski-Rede hinwegzuinterpretieren. Wie wenig damit die wahre Meinung des polnischen Außenministers getroffen ist, dafür ist das neueste Interview Beweis genug, das Zaleski einer halb offiziösen Warschauer Zeitung gegeben hat und in dem er das ganze mühsam gekittete Porzellan aufs neue zerschmeißt. Zaleski tut so, als ob er sich über den Widerspruch der deutschen Presse gegen seine Aeußerungen wundere. Man müsse daraus folgern, daß in Deutschland ein Wille zur Erhaltung des Friedens überhaupt nicht vorhanden sei. Sodann kommt eine sehr gefährliche Anspielung auf die kommende Reichsregierung, von der Zaleski hofft, sie werde aus Männern bestehen, die für die Aufrechterhaltung des Friedens einen Teil ihres politischen Glaubensbekenntnisses darstelle. Diese Aeußerungen des polnischen Außenministers bedeuten eigentlich den Gipfel der Selbstüberhebung politischer Kriegsgewinnler. Das Taschenspielerkunststück, das Zaleski fertigbringt, ist dies: Sicherung des Friedens bedeutet für die Polen und natürlich auch für die Franzosen die Verewigung der gegenwärtigen Grenzen. Jeder, der in dieser Beziehung irgendwelche auch noch so berechtigte Wünsche vorzubringen hat, wird als Friedensstörer gebrandmarkt. Dabei hat Deutschland nie einen Zweifel darüber gelassen, daß es nie und nimmer seine gegenwärtige Ostgrenze als endgültig anerkennen könne und daß es daher mit allen Mitteln versuchen werde, sie auf friedlichem Wege zu ändern. Die provozierenden Aeußerungen des polnischen Außenministers gewinnen eine erhöhte Bedeutung, wenn man weiß, daß Polen auch in den allgemeinen Anti-Kriegs-Pakt der Großmächte einbezogen werden soll, den der amerikanische Außenminister Kellogg vorbereitet. In Berliner politischen Kreisen ist man besorgt, daß dieser so harmlos aussehende Antikriegspakt dazu benutzt werden könnte, um daraus für Deutschland eine neue freiwillige Anerkennung seiner Ostgrenzen herauszulesen. Zweifellos wird der Wortlaut des Vertrages, falls Deutschland ihn zu unterzeichnen in der Lage wäre, solche Bindungen nicht enthalten. Aber Deutschland muß auch jeden Versuch ablehnen, durch Hintertüren eine Bindung oder auch nur den Anschein einer Bindung entstehen zu lassen, wie sie etwa durch das Genfer Protokoll versucht worden ist. Denn zweifellos würde der polnische Außenminister, den im Grunde die Rheinlandfrage garnichts angeht, in Paris seinen Mund nicht so voll genommen haben, wenn nicht seine Absichten vom Quai d'Orsay aus ermuntert worden wären. Auf diese gegensätzlichen Auffassungen muß immer wieder hingewiesen werden. Denn was nutzt schließlich das ganze Friedensgerede, wenn jeder etwas anderes unter dem Wort Frieden versteht und wenn jetzt der Sinn des Friedensgedankens dahin festgelegt werden soll, daß die Diktatverträge des Jahres 1919 Ewigkeitswert haben sollen.

Tumulte im ungarischen Parlament

(Von unserem Berichterstatter)

Z. Budapest, 2 Juni. Das ungarische Parlament war dieser Tage Schauplatz stürmischer Szenen. Den Stein des Anstoßes bildete die Vorlage über die Zündhölzchenerzeugung, beziehungsweise der zwischen der Regierung und dem schwedischen Zündhölzchentrust abgeschlossene Vertrag, der für die Dauer von 50 Jahren diesem Trust die Zündhölzchenerzeugung in Ungarn überträgt. Die Oppositionsparteien erblickten darin eine Schädigung der heimischen Zündhölzchenindustrie und wiesen darauf hin, daß durch einzelne Bestimmungen dieses Vertrages eine wesentliche Erhöhung der Zündhölzchenpreise eintreten wird. Der erwähnte Trust hat jedoch für diesen Vertrag der ungarischen Regierung eine Anleihe in Höhe von 36 Millionen Dollar gewährt, das sind ungefähr 200 Millionen Pengö, die dazu verwendet werden sollen, um jene Großgrundbesitzer, denen durch die Bodenreform die Grundstücke enteignet wurden, schadlos zu halten und ihnen einen Teil des enteigneten Besitzes zurückzustellen. Die stürmischen Szenen dürften noch ihre Fortsetzung finden. Die Regierung ist jedoch fest entschlossen, die Vorlage noch vor den Sommerferien erledigen zu lassen. Sollte Obstruktion einsetzen, worauf alle Anzeichen schließen lassen, dann werden 12 und auch 16stündige Sitzungen abgehalten werden. Die Regierung wird unzweifelhaft den Widerstand der Opposition brechen und die Vorlage zum festgesetzten Termin unter Dach und Fach bringen. Ohne parlamentarische Stürme wird es freilich nicht abgehen.

Stärkung oder Schwächung durch Bukarest

Die Kleine Entente ist nicht immer frei von Störungen gewesen, und besonders im letzten Frühjahr hatte es den Anschein, als ob der eine der Teilhaber abspringen wollte. Man erinnert sich der häufigen Besprechungen Mussolinis mit den rumänischen Staatsmännern, die zu gewissen Schwankungen der rumänischen Außenpolitik Anlaß gaben, besonders bei der ungarischen Waffenschmuggelaffäre und deren Behandlung in Genf wurde es offenbar, daß Rumänien nicht mehr ganz mit Südslawien und der Tschechoslowakei einig ging. Zweifellos hat Mussolini den Versuch gemacht, Rumänien aus dem französischen in das italienische Lager hinüberzuziehen. Er bemühte sich aus diesem Grunde auch um einen Ausgleich zwischen Ungarn und Rumänien, zwischen denen bekanntlich noch der berüchtigte Optantenstreit schwebt, der seit vielen Jahren immer wieder zu Chamberlains Leidwesen den Völkerbundsrat beschäftigt. Auch hier scheint die italienische Außenpolitik von einem Mißerfolg begleitet worden zu sein, denn gerade die ungarische Frage dürfte wieder eine Stärkung der Kleinen Entente herbeiführen. Hierbei spielt auch die ungarische Revisionspolitik eine Rolle, die mit Unterstützung Mussolinis und des englischen Zeitungskönigs Lord Rothermere eingeleitet worden ist. Als die Ungarn immer heftiger an die Pforte der Friedensverträge klopften, wurden sämtliche Balkanstaaten hellhörig, denn sie alle sind, besonders auch Rumänien, politische Kriegsgewinnler und gehören somit auch zu denjenigen, die den gegenwärtigen Zustand Europas verewigen möchten. Wenn also Ungarn sein Revisionsverlangen gegenüber den ungarischen Teilen der Slowakei zum Ausdruck bringt, dann ist Rumänien natürlich nie sicher, daß nicht eines Tages auch Ungarn seine Grenzen gegenüber Siebenbürgen und dem Banat ändern möchte. Hier liegt also zweifellos ein gemeinsames Interesse der Kleinen Entente vor, ein Interesse, das sich vermutlich als stärker erweisen dürfte als die Lockungen der italienischen Politik. Die in dieser Woche beginnende Bukarester Konferenz wird erweisen, wie weit es dem klugen Drahtzieher der Kleinen Entente, dem tschechoslowakischen Außenminister Dr. Benesch gelingen wird, sein Lebenswerk aufrechtzuerhalten und auszugestalten.

In ein paar Zeilen

)(Dr. Stresemann hat am gestrigen Abend Berlin verlassen, nachdem er sich morgens vom Reichspräsidenten verabschiedet hatte.

)(Im Reichstag fanden am gestrigen Donnerstag noch verschiedene Fraktionssitzungen statt; an der sozialistischen nahm der preußische Ministerpräsident Braun teil.

)(Im Landtagsrechtsausschuß ist der Antrag auf Amnestie angenommen worden.

)(In Berlin wurde ein milchwirtschaftlicher Lehrkursus vom Reichsernährungsminister Schiele eröffnet.

)(Am gestrigen Donnerstag wurde der neue bayrische Landtag eröffnet.

)(Vom 23. bis 26. August findet in Berlin die große interparlamentarische Tagung statt, an der Vertreter aus der ganzen Welt teilnehmen.

)(Im württembergischen Landtag wurden kommunistische und sozialdemokratische Mißtrauensanträge gegen die Regierung Bolz abgelehnt.

)(Die interparlamentarische Wirtschaftskonferenz in Versailles hielt am gestrigen Donnerstag eine zweite Sitzung ab.

)(Der Wiener Aerztestreik hat sich erneut verschärft.

)(Im ungarischen Abgeordnetenhaus kam es erneut zu Lärmszenen.

)(Der rumänische Außenminister Titulescu soll angeblich amtsmüde sein.

)(Die Kroaten verlangen jetzt den Rücktritt der Regierung.

)(In Leningrad wurden mehrere Freimaurerlogen aufgelöst.

)(In der englischen Arbeiterpartei ist eine neue Krise ausgebrochen.

)(Die New Yorker Bankenwelt ist über die Nominierung Hoovers stark verstimmt.

)(Bei dem Grubenunglück bei Morgantown (Westvirginien) sind insgesamt 6 Bergleute ums Leben gekommen.

)(Aus Oklahama wird gemeldet, daß durch den Tornado insgesamt 12 Menschen ums Leben gekommen sind.

)(Der chinesische General Yang Tsu Ting soll in Lautschau ermordet worden sein.

)(Der Reichspräsident gab gestern Donnerstag nachmittag den Ozeanfliegern einen Gartentee.

Letzte Drahtnachrichten

Für die Hafenarbeiter verbindlich erklärt

Z. Duisburg, 22. Juni. Für die Hafenarbeiter ist gestern der Schiedsspruch verbindlich erklärt worden.

Verschärfte Lage in Agram und Laibach

S. Agram, 22. Juni. Hier und in Laibach hat sich die Lage verschärft. Bei neuen Zusammenstößen gab es 20 Verletzte; alle Läden sind geschlossen. Militär patrouilliert in den Straßen. In Belgrad wurden in der Mitternachtsstunde die Staatsgebäude mit Truppenabteilungen belegt.

Bremenflieger beim Automobilklub

Z. Berlin, 22. Juni. Gestern abend veranstaltete der Automobilklub von Deutschland zu Ehren der Ozeanflieger einen Empfang, bei welcher Gelegenheit Köhl, Hünefeld und Fitzmaurice die Goldene Medaille überreicht wurde.

Eventuell jetzt Weimarer Koalition?

S. Berlin, 22. Juni. Hermann Müller-Franken hat gestern früh mit Vertretern der zwei Bauernparteien verhandelt. Während man allgemein nach wie vor noch von der Aussichtslosigkeit der Bemühungen Müllers hört, schreibt heute Freitag früh ein demokratisches Blatt, daß eine leichte Entspannung (?) festzustellen sei. Heute werde Müller noch einmal die Parteiführer empfangen und dabei werde es sich entscheiden, ob eine Große Koalition werde gebildet werden können oder ob Hermann Müller, der weiter verhandle, sich an die Parteien der Weimarer Koalition werde wenden müssen, für die aber im Moment wenig Stimmung herrscht. Die beiden kommunistischen Blätter bieten angesichts der Schwierigkeiten Hermann Müllers mit den Bürgerlichen noch einmal den Sozialdemokraten die Koalition mit den Kommunisten an. Der Kommunismus sei zu Verhandlungen immer noch bereit. Reinhold soll eventuell an Stelle Hilferdings doch noch Reichsfinanzminister werden. Staatssekretär Meißner hatte mit Hermann Müller im Reichstag eine längere Besprechung, die dazu führte, daß Hermann Müller die Fraktionsführer zu sich bat, um mit ihnen noch einmal die Möglichkeiten einer Verständigung über die Große Koalition zu erörtern. Offenbar hat Hermann Müller in dieser Besprechung auch bereits Andeutungen in der Richtung der Weimarer Koalition als Ausweg nach Scheitern der Verhandlungen über die Große Koalition gemacht. v. Guérard hat aber erklärt, daß das Zentrum die Weimarer Koalition nicht mitmachen würde. Es wird behauptet, daß auch der Vorsitzende der demokratischen Fraktion sich diesem Standpunkt angeschlossen habe.

V. V. V. gegen 11. August

Z. Berlin, 22. Juni. Wie wir hören, wendet sich auch die Bayrische Volkspartei gegen die Erklärung des 11. August zum Nationalfeiertag.

Zusammenstöße in Belgrad: 4 Tote

Z. Belgrad, 22. Juni. Bei Demonstrationszügen kam es gestern abend zwischen Demonstranten, die Barrikaden in den Straßen errichteten, und der Polizei zu Zusammenstößen, in deren Verlauf 4 Personen getötet und 12 verletzt wurden.

Carols Ehe geschieden

Z. Bukarest, 22. Juni. Das Gericht erkannte Carol als ehebrüchig und schied seine Ehe mit der Prinzessin Helene. Den Exkronprinzen wurde eine Bedenkzeit von 5 Tagen gewährt. Carol hatte gestern schon durch seinen Vertreter erklären lassen, daß er gegen die Scheidung sei.

Eisenbahnunglück: 9 Tote

Guatemala, 22. Juni. Ein Wagen eines Eisenbahnzuges stürzte einen Abhang hinunter; 9 Personen wurden dabei getötet.

Tod Tschan Tso Lins offiziell bekanntgegeben

= Shanghai, 22. Juni. Der Tod Tschang Tso Lins ist den Generalkonsuln in Mukden gestern offiziell bekanntgegeben worden.

Riesenunterschlagungen in Rio de Janeiro

Wie wir aus Rio de Janeiro hören, haben sich Diebstähle bei der Kasse zur Amortisierung der aus dem Verkehr gezogenen Geldnoten als weit schwerwiegender erwiesen, als man angenommen hatte. Die Diebstähle haben sich über eine Reihe von Jahren erstreckt und belaufen sich auf den Betrag von ungefähr 13 750 000 Pfund.

*

Dortmunder Getreidebörse

Inl. Weizen 26,5, inl. Roggen 28, ausl. Weizen 29—31, ausl. Roggen 29,25—30,5, ausl. Hafer 28—30, ausl. Gerste 24,5—25,5, Platamais 23,5—24, Cinquantine Mais 25,5, Bäckermehl 35—35,5, Roggenmehl 39 bis 39,5, Ostdeutsches Roggenmehl 37,75, Weizenkleie 15—16, Trockenschnitzel 18—18,5, Zuckerschnitzel 23 bis 23,5. Diese Preise sind Großhandelsverkaufspreise und verstehen sich per 100 Kilo waggonfrei Dortmund in Ladungen von 10—15 000 Kilo. Tendenz: ruhig.

Handel und Wirtschaft

Essener Börse

Bergwerksmarkt

(in Reichsmark)

Kohlen-Kuxe	Nachfr.	Angeb.		Nachfr.	Angeb.
Alte Haase	315	—	Lothringen	60.00	62.50
Carol. Mag.	—	—	Westf. Bergb.	—	—
Const. d. Gr.	—	—			
Ewald	16000	17000	Kali-Kuxe und -Aktien		
Graf Schwerin	—	4050			
Heinrich	3300	—	Beilenrode	620	650
Deimelsb.	—	—	Burbach	2450	2650
König Ludwig	31500	32500	Einigkeit	—	2600
Langenbrahm	14500	15500	Felsenfest	—	—
Trappe	—	—	Friedrichsroda	2150	2350
Westfalen	—	—	Glück Son.	—	—
Diergardt	3000	3150	Sachs. Weimar	—	—
Kohlen-Aktien			Siegfried I-II	2850	2950
			Volkenroda	2750	2900
Adler-Bergbau	54.00	56.00	Walbeck	—	—
Karl Friedrich	—	—	Wilhelmshall	—	—
Dahlbusch	119.00	122.00	Wintershall	—	—

Industrie-Aktien

(in Prozent)

	vorig.	heutig		vorig.	heutig.
Gebr. Alsberg	160.00	—	Eschw.Rat.Met.	—	—
Becker Stahl	—	—	Gebr. Funke Dd	—	—
Benz & Co.	—	—	Halbach M.	—	—
Chem. Fab Obk	—	—	Hammersen	—	—
Dtsch. Lastauto	30.00	—	Hansa Lloyd	—	—
Dortm. Zement	—	—	Hansa Rh. I. B.	—	—
Dortm. Vulkan	30.00	—	Houbenwerke	60.50	—
Eisen Krone	—	—	Kabelw. Rheydt	195.00	196.00
Eisen Lünen	—	—	Langsch. Walz.	—	—
Eisen Lüdingh.	—	—	R. W. Elektr.	—	—
Eisaß junior	—	—	Rh. W. Schs.	—	—
Emswerke	—	—	Uerd. Waggon	—	155.00

Die Börse verkehrte in freundlicher Haltung bei lebhaftem Geschäft.

Berliner Börse

Berlin, den 21. Juni 1928.

Keine Gewähr für Hörfehler.

Staatsanleihe	vorig.	heutig.
Ablös.-Sch. I-II	51.50	51.50
Ablös.-Sch. III	54.00	54.25
D.R.-A.Neubes.	19.10	18.60
5% D.Reichsanl.	87.50	87.50
6% D. W. A. 1923	93.75	93.75
Westf. Kohle	—	12.00
Schiff.-Aktien		
Hapag	169.00	169.00
Hamburg-Süd	207.50	206.00
Nordd. Lloyd	161.25	160.00
Bank-Aktien		
Barm. Bankv.	147.50	146.50
Berl. Handelsg.	276.00	273.50
Com. u. Privb.	192.00	190.75
Darmst. u. Nat.	280.00	279.50
Deutsche Bank	166.75	167.00
Diskontoges.	165.00	164.25
Dresdn. Bank	166.00	167.00
Reichsbank	279.25	280.50
Industr.-Akt.		
Akkumulator.	169.50	168.00
Adlerwerke	109.25	113.75
Alexanderw.	65.25	66.50
Allg. Elekt.-G.	178.50	179.00
Augsb. Nürnb.	103.25	103.00

Balcke Masch.	113.50	114.50
Ranning. Masch	28.50	28.50
Barop. Walzw.	95.00	96.50
Basalt A.-G.	80.00	80.00
Bemberg L. P.	625.25	628.00
Bergmann El.	204.00	207.00
Berl. Karlsr. I.	69.25	66.75
Bösp. Walzw.	65.50	65.50
Braunk. u. Brik.	181.75	187.00
Buderus Eisen	84.00	84.62
Busch Lüdens.	85.00	85.00
Charl. Wasser	130.00	129.00
Chem. Gelsenk.	83.00	83.00
Cont. Coutsch.	145.00	146.00
Dt. Conti Gas	215.25	216.00
Daimler M.-G.	114.87	115.00
Dtsch. Erdöl	142.50	136.75
Dtsch. Kabel	78.75	81.87
Dtsch. Masch.	55.00	57.50
Dtsch. Schacht	92.00	84.00
Dortm. Aktien	245.00	244.50
Dortm. Union	265.00	262.50
Dürkoppwerke	62.50	62.00
Dynamit. Nobel	130.00	130.00
Eschw. Bergw.	205.00	202.50
Essener Steink.	126.25	129.75
I. G. Farbind	273.12	275.00
Felten & Guill.	129.75	131.75
Friedrichshall	196.00	196.00
Gaggenauer	32.50	33.00

Gebhard & Co.	125.00	125.00
Gelsenk. Bergw	140.00	140.75
Ges. f. el. Unt.	264.00	269.25
Girmes	—	298.50
Gebr. Gödhardt	160.00	167.00
Goldschmidt	101.00	98.25
Grizner	140.00	139.75
Hacketh. Draht	92.50	92.12
Hammersen	159.50	159.50
Harkort Berg	30.50	30.62
Hark. Brückb.	—	—
Harpen. Bergb.	159.50	160.50
Hirsch Kupfer	132.87	131.00
Hösch Eisen	141.00	141.00
Hoffm. Stärke	70.00	70.00
Hohenlohe	82.00	84.00
Hutschenr. Porz	92.00	93.00
lise Bergbau	251.50	250.00
Kahla Porz.	159.75	157.62
Kalker Masch.	15.25	15.00
Karstadt	241.50	243.00
Klöcknerwerke	132.00	133.00
Koch Adler	—	92.00
Köln-Neuess. B.	136.00	138.00
Kölsch. Walzen	60.00	58.50
Körting Gebr.	71.50	71.25
Kronprinz Met.	120.75	121.00
Küppersbusch	187.00	187.87
Laurahütte	76.00	75.50
Ludwig Loewe	242.50	242.50
Lüdensch. Met	94.00	90.00
Magirus	45.00	47.00
Mannesm.-Röhr.	137.87	141.50
Mansfeld Akt.	118.00	117.25
Mot.-Deutz	64.00	63.37
Mülh. Bergw.	121.50	121.50

Oberbedarf	104.75	103.50
Oberschl. Koks	115.25	116.62
Oecking Stahl	39.00	39.00
Grenst. & Kopp	125.00	122.00
Phönix Bergb.	97.00	98.12
Phönix Braunk.	84.00	84.25
Reisholz Papier	249.00	245.50
Rhein. Braunk.	301.25	301.50
Rhein. Stahlw.	160.00	161.50
Rh.-W. Kalkw.	122.75	120.00
Rh.-W. Spreng.	104.50	101.50
Riedel	36.25	37.25
Rütgerswerke	101.25	101.00
Sarotti	226.00	231.00
Schlegelbräu	226.00	222.00
Schuckert El.	203.75	206.00
Siegen-Soling.	39.75	39.75
Siemens Glas	155.25	154.25
Siem. & Halske	352.50	353.00
Stinnes Riebeck	156.00	159.50
Stöhr Kammg.	265.00	246.00
Stolberger Zink	182.00	183.00
Leonhard Tietz	313.87	308.00
Ver. D. Nickel.	170.00	174.50
V. Glanzst. Elb	679.00	684.00
Ver. Stahlw.	98.00	98.00
V. Zyp. u. Wiss	208.50	208.50
Wasserw. Gels.	137.50	137.25
Westf. Drahtfl.	92.75	91.00
Westf. Kupfer	78.00	79.00
Wick.-P.-Zem.	185.00	186.50
Wieküler Küp.	248.00	248.00
Witt. Gußstahl	66.00	62.50
Zellstoff-Verein	153.00	153.00
Zellstoff-Wald.	305.25	306.00

Amtliche Berliner Devisenkurse

Berlin, den 21. Juni 1928.

Für drahtliche Auszahlungen		in Reichsmark Geld	Brief
Holland	100 Gulden	168.58	168.92
Belgien	100 Fr. (Belga)	58.365	58.485
Norwegen	100 Kronen	111.91	112.13
Dänemark	100 Kronen	112.04	112.28
Schweden	100 Kronen	112.11	112.33
Italien	100 Lira	21.955	21.995
England	1 Pfd. Sterl.	20.393	20.433
Amerika	1 Dollar	4.179.5	4.187.5
Frankreich	100 Frank	16.420	16.460
Schweiz	100 Frank	80.560	80.720
Dtsch.-Oesterr.	100 000 Kronen	58.845	58.965
Tsch. Slow.	100 Kronen	12.389	12.409

Berliner Produktenbörse

Berlin, den 21. Juni 1928.

1000 kg ab Stat.			
Weizen märk.	249—251	Futtererbsen	24.00—25.50
Roggen märk.	270—272	Peluschken	25.00—26.50
Sommergerste	245—266	Ackerbohnen	23.00—24.00
Wintergerste	—	Wicken	25.00—28.00
Futtergerste	—	Lupinen blaue	14.00—15.50
Hafer märk.	252—261	Lupinen gelbe	16.00—17.00
Mais ab Berlin	240—242	Rapskuchen	18.80—19.00
100 kg ab Stat.		Seradella, neue	—
Weizenmehl	31.00—35.25	Seradella, alte	—
Weizenkleie	16.00—16.00	Leinkuchen	23.00—23.70
Roggenmehl	35.25—38.25	Trockenschnitz.	15.80—16.00
Roggenkleie	18.00—18.25	Zuckerschnitzel	—
Viktoriaerbsen	50—62	Torfmelasse	—
		Kartoffelflock.	25.80—26.00
		Kartoffeln weiß	—